

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 200 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Beilage für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domet's Erben in Waldenburg.

Starke Angriffe der Verbündeten im Westen in Vorbereitung.

Hektiger Artilleriekampf in Flandern und an der Nordfront von Verdun.

Englische Angriffe abgeschlagen. Bei Neuve Chapelle portugiesische Gefangene eingebracht. 9 feindliche Flieger und 2 Fesselballone abgeschossen. Heftige Angriffe der Russen südlich des Dnjoz- und Casinutales. Schwere Verluste der Rumänen durch die Armee Madensien. Gefangene und Beute am Sereth eingebracht. 29000 Br.-R.-Lo. neueste U-Boot-Beute.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

BB. Berlin, 13. August, abends.

In Flandern und bei Verdun lebhafter Artilleriekampf.

In Rumänien neue Erfolge unserer Truppen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

BB. Wien, 13. August.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensien.

Nordwestlich von Jocsani erlitten gestern deutsche Regimenter das zehnte verheerendste Panzer-Südwestlich dieses Ortes warfen unsere Truppen den Feind aus den Stellungen. Feindliche Gegenangriffe westlich des Donautales von Galaz und nördlich von Jocsani blieben erfolglos.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Joseph.

Unsere Streitkräfte stehen beiderseits des unteren Granic-Baches vor den Brückenkopfstellungen von Dena im Kampf; der Feind erhöht seinen Widerstand durch erbitterte Gegenstöße.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Am Dbrucz und an der Gnila fühlten die Russen mit härteren Aufklärungsabteilungen vor. Sie wurden abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Feindliche Fliegeraktivität, die über dem Monzo anhielt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Der Chef des Generalstabes.

Zur Kriegslage.

Von der flanderischen Schlachtfrent.

BB. Berlin, 13. August. Nach den verlustreich gescheiterten Angriffen vom 10. und 11. August fielen in Flandern am 12. August die Kampfaktivität ab. Erst im Laufe des Nachmittags und Abends nahm das Artilleriekampf von Merden bis zur Ys zu und steigerte sich an einzelnen Stellen bis zum planmäßigen Feuerkampf. In der Gegend östlich Messines stellten die Engländer Infanterie zum Sturm bereit. Die Anstimmungen wurden jedoch rechtzeitig erkannt und durch Vernichtungsfeuer zerprengt. Deutsche Patrouillen stehen erfolgreich in das Feindgebiet vor. Aus einem vor der Front liegenden Tank wurde Beute eingebracht.

An der Küste nahm nach weiteren gescheiterten Patrouillenvorstößen in der Nacht vom 11. zum 12. August das englische Artilleriekampf an Stärke und Planmäßigkeit zu. Es war besonders lebhaft am Nachmittage des 21. August und hielt in dieser Stärke bis Mitternacht an. Englische Zerstörer wurden von deutschen Seeflugzeugen am 12. August 1 Uhr mittags mit Bomben angegriffen und vertrieben. Auf einem der Zerstörer wurde mit Sicherheit ein Zerstörer festgesetzt. Die Feindaktivität war bei gutem Wetter beiderseits reger. Deutsche Flieger schossen einen englischen Ballon ab. In der Gegend von St. Quentin griffen in der Nacht vom 12. zum 13. August um Mitternacht zwei

starke feindliche Patrouillen die deutschen Gräben nordwestlich Vellengise an. Der Vorstoß scheiterte bereits im Abwehrfeuer.

Die Franzosen und Engländer scheinen zu beabsichtigen, den unerklärlichen Bau der Kathedrale von St. Quentin vollständig zu zerstören. Im Laufe des Nachmittags und Abends des 12. August erhielt die Kathedrale 25 Vorkreuzer.

An der Aisne-Front holten sich die Franzosen eine neue Reihe blutiger Schlägen. Der groß angelegte Angriff beiderseits der Straße Soissons-Laon brach im Abwehrfeuer und im Nahkampf zusammen. Ein Teilangriff südwestlich Alles wurde im Maschinengewehrfeuer und mit Handgranaten abgewiesen. Ferner scheiterte ein französischer Handgranatenangriff gegen die neu gewonnenen deutschen Stellungen am Cornillet. Die Berichte des Giftkammer über einen französischen Erfolg am Heil-Berg am 11. August sind ebenso unzutreffend wie die über erfolglose deutsche Angriffe am Engins-Land und Hochberg am 12. August.

Der Vormarsch in Rumänien.

BB. Berlin, 13. August. In der westlichen Moldau machen Russen und Rumänen verzweifelte Versuche, die Verbündeten zurückzuwerfen. Immer wieder versuchen sie, die blutgetränkten steilen Hänge des Casinutal zu stürmen. Ebenso erbittert und erfolglos waren ihre Angriffe westlich der Granic-Mündung, bei der Glasfabrik, sowie nördlich des Klosters Lepsa. Alle diese Angriffe konnten das stetige Vordringen der Verbündeten nicht aufhalten, die in dem Flußwinkel zwischen Dnjoz und Trotus weitere Fortschritte machten und mit stürmender Hand sich in den Besitz der das Trotus-Tal beherrschenden Höhen südlich Tirgul Dena setzten.

Nach nördlich Jocsani blieb der Angriff im Fluß. Die Verbündeten stürmten das Dorf Clapicesti zwischen Sufita und Putna und setzten sich in den Besitz des die Verteidigung in hohem Maße begünstigenden Dörferkomplexes auf dem Nordufer der Sufita, der die Dörfer Paleni, Panoiu und Crucea umfaßt. Alle Versuche, durch wütende Gegenstöße von Maracesti aus nach Süden und Westen das Vordringen der Verbündeten aufzuhalten, scheiterten unter schwersten Verlusten. Durch Gefangene konnte festgestellt werden, daß nicht weniger als zehn russische Regimenter an diesen Angriffen beteiligt waren. Mit dem gleichen Erfolge wurden Entlastungsangriffe zwischen Buzal-Mündung und Donau zurückgeworfen.

Der Krieg zur See.

29000 Br.-Reg.-Lo. U-Boot-Beute.

BB. Berlin, 14. August. (Amtlich.) Durch eins unserer U-Boote wurden neuerdings in der Biskaya und im Atlantischen Ozean 29000 Brutto-Reg.-Tonnen versenkt.

Unter den vernichteten Schiffen befanden sich ein schwer bewaffneter großer Dampfer, allem Anschein nach der Wilson-Linie, ferner ein Dampfer von annähernd 10000 Tonnen, sowie ein unbekannter Frachtdampfer mit Munition, beide mit östlichem Kurse.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein amerikanischer Tank-Dampfer versenkt.

BB. Washington, 13. August. Das Marine-Departement teilt mit, daß der amerikanische Tank-

Dampfer „Campana“ am 6. August bei Hebe No versenkt wurde. 47 Ueberlebende wurden gelandet. Man glaubt, daß der Kapitän des Dampfers und 4 Mann der bewaffneten Schiffswache sich an Bord des U-Bootes befinden.

88 Minen an der holländischen Küste angepökt.

BB. Amsterdam, 13. August. Im Monat Juli wurden an der niederländischen Küste 88 Minen angepökt, wovon 77 englischen, 2 deutschen und 9 unbekanntem Ursprungs waren.

Geleit für Hospitalschiffe.

Der Madrider „Heraldo“ erfährt, die deutsche Regierung habe sich auf Ersuchen Spaniens bereit erklärt, den Hospitalschiffen Geleitbriefe auszustellen unter der Bedingung, daß sich an Bord der Hospitaldampfer spanische Marineoffiziere aufhalten, die dafür Bürgschaft leisten, daß das Schiff nur zum Transport von Kranken und Verwundeten benutzt wird. England und Frankreich haben diesen spanischen Vorschlag angenommen. Spanien stellt 112 Marineoffiziere zur Verfügung.

Der Untergang der „Mongolia“.

Zu. Amsterdam, 13. August. „Daily Mail“ berichtet, daß 40 Europäer, Offiziere und Mannschaften des Passagierdampfers „Mongolia“, der am 20. Juni in der Nähe von Bombay auf eine Mine lief, in London angelangt sind. Ein Offizier erzählt über den Untergang des Unglücks folgendes: Wir waren bis auf 45 Meilen von Bombay nachmittags, und hatten längst die Minen vergessen. Es herrschte ein sehr heftiger Monsun, das Meer ging fürchterlich hoch. Es war gegen 1 Uhr 10 Minuten nachmittags, als unser Schiff auf eine Ankermine lief, die mittschiffs explodierte und die Maschinen aus dem Schiffe riß. Zu gleicher Zeit stürzte die Station für drahtlose Telegraphie zusammen, so daß keine Verbindung mit dem Lande mehr bestand. Das Schiff sank mit beräuhelter Schnelligkeit, daß keine Boote ausgelegt werden konnten. Die Schwereigkeiten waren infolge der hohen See groß. Eine große Anzahl Passagiere und Mannschaften wurden ins Wasser geschleudert, aber die Disziplin war gut. Die Rettungsboote verließen die Unglücksstelle nicht eher, bis alle Mannschaften, die man sehen konnte, gerettet waren. Ich selbst lag 20 Minuten lang im Wasser, bevor ich aufgefischt wurde.

Durch Hunger ins Sperrgebiet gezwungen.

BB. Wien, 13. August. Der Kapitän des im Mittelmeer versenkten griechischen Dampfers „Vasvera“ hat ausgesagt, daß er und die Besatzung von den Engländern durch Hunger zu einer Fahrt vom Piräus nach Liverpool gezwungen worden wären.

Aus den Kolonien.

Unsere Helden in Afrika.

Nachrichten, die der „Kölnischen Volkszeitung“, wie sie sagt von unterrichteter Seite zugehen, besagen über die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika: Unter dem Oberbefehl Hanningtons versuchten englische Truppen, die Deutschen mehrfach einzukreisen, wurden aber blutig auf Kilwa zurückgeschlagen. Der Feind erlitt einen Verlust von 4300 Toten und Verwundeten. Anfang des Jahres 1917 erneut unternommen Vorstöße der Engländer scheiterten. Beim Rückzug der geschlagenen

Feinde auf ihre Schiffe wurden ungeheures Material und Lebensmittel erbeutet. Hierauf gingen im April deutsche Schutztruppen zum Angriff gegen die Portugiesen über und drangen 100 Kilometer auf portugiesisches Gebiet bis zum Mararifluß vor. Die Portugiesen flohen nach Süden; die Deutschen behaupteten ihre Stellungen. Auch die Truppen Nordhens wurden schwer geschlagen: sie verloren ein ganzes Regiment. Die wiederholten englischen Niederlagen bewirkten den Rückzug des Generals Smuts, sowie seines Nachfolgers Generals Hoskins. An seine Stelle ist jetzt der Buren general Deventer getreten. Unterdes haben die Engländer eine neue Offensive gegen Deutsch-Ostafrika unternommen. Hierüber stehen jedoch Nachrichten noch aus.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. August.

— Prinz Friedrich Leopold von Preußen. Die Blätter wissen von der Entmündigung des 22jährigen Prinzen Friedrich Leopold (Sohn) wegen Verschwörung zu berichten. Es ist dies der jüngste Sohn des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen. Aus sonstigen Angaben der Zeitungsberichte geht hervor, daß der Antrag auf Entmündigung vom Minister des königlichen Hauses gestellt worden sei und daß bereits die Anfechtungsklage eingereicht worden sei. Der Berliner Volkszeitung zufolge hat der Prinz im ganzen etwa 1/2 Millionen Mark Schulden aufgenommen, zu deren Bezahlung sich die Eltern des Prinzen verpflichtet haben sollen. Der Prinz beschäftigte sich in der letzten Zeit mit Kunststudien in München und hatte auch in Berlin und in München Bilder unter einem Pseudonym ausgestellt. Er ist seit längerer Zeit mit der Prinzessin Marie Antoinette zu Schwarzenburg verlobt, der Kaiser soll aber, wie weiter berichtet wird, aus denselben Gründen, die jetzt zu der Entmündigung geklärt haben, seine Genehmigung zur Schließung der Ehe verweigert haben.

— Rosa Luxemburg hatte im vorigen Jahre einen Strafbefehl auf sechs Wochen Gefängnis erhalten, weil sie ohne polizeiliche Erlaubnis einen politischen Vortrag in Leipzig gehalten und damit gegen eine Verfügung des Generalkommandos verstoßen hatte. Das Schöffengericht und das Kammergericht bestätigten diesen Strafbefehl; jetzt hat auch das sächsische Oberlandesgericht die von Rosa Luxemburg eingelegte Revision kostenpflichtig als unbegründet verworfen.

— Unterstaatssekretäre Schiffer über neue Steuern. Der zukünftige Unterstaatssekretär im Reichsfinanzamt Schiffer, dessen neues Amt die Gesamtheit der Steuerpolitik und der Steuerfragen umfaßt, hat sich einem Mitarbeiter der „Münchener Zeitung“ gegenüber über seine neuen Steuerreformpläne geäußert. Danach werden für Herrn Schiffer drei Richtlinien maßgebend sein. Die neuen Steuern müssen natürlich ertragreich sein, doch sollen möglichst wenig verschiedene Steuerarten den notwendigen Ertrag liefern. Betreffs der Art der Veranlagung erklärte Herr Schiffer, daß der Steuerpsychologie im weitesten Umfang Rechnung getragen werden solle. Die Steuer müsse übersichtlich, klar und einfach sein und nur eines einfachen Verwaltungsapparates bedürfen. Die Bemessung der Steuer müsse darauf beruhen, daß das Wirtschaftsleben gesichert wird, so daß keine Ueberspannung eintritt, die die Industrie erdroffeln würde. Unterstaatssekretär Schiffer betonte noch, daß er wie bisher die sozialpolitischen Grundfälle nicht verlassen und im Rahmen der Möglichkeit den kleinen Steuerzahler zu schonen trachten werde.

— Das Kriegswunderamt hat jetzt auch einem großangelegten Kettensucher mit Kakaó, der zwischen Bremen und Berlin spielte, ein Ende gemacht. Es sind bereits sieben Personen in dieser Angelegenheit verhaftet worden.

— Ueber die neue Kriegsteuerungsanlage für evangelische Geistliche teilt die „Kgl. Rundschau“ mit: „Die Geistlichen haben erst kürzlich die laufende Kriegsbefreiung angewiesen erhalten. Zum Teil war eine Beurlaubung darüber vorhanden, ob die Geistlichen ebenso wie die Beamten berücksichtigt werden würden. Die kürzlich bekanntgegebene Verfügung des Oberkirchenrats wird jeden überzeugen haben, daß an allen Stellen diese gleichmäßige Berücksichtigung angestrebt worden ist und zwar mit Erfolg. Solche Bewilligungen für die Geistlichen sind nicht so leicht zu erreichen wie für die Beamten, weil Staat und Kirche zusammenwirkten und natürlich über das Maß erst eine Vereinbarung erzielt werden muß. Um ferneren Beurlaubungen vorzubeugen, wird auch für die bevorstehenden neuen Kriegsteuerungsanlagen an allen Stellen die Gleichstellung mit den den Geistlichen nachstehenden Staatsbeamten bedacht. Wenn sie gelingt, erhalten die verbeirateten Geistlichen 720 M. und für jedes Kind außerdem 72 Mark jährlich. Unverheiratete bis 6000 M. Gehalt erhalten jährlich 800 M. Neben diesen Kriegsteuerungsanlagen bleiben die bisher schon gewährten laufenden Kriegsbefreiungen ungeschmälert bestehen.“

— Das Reichsernährungsamt als dauernde Einrichtung. Der „Voll. Ztg.“ wird aus Leipzig geschrieben: Der neue Unterstaatssekretär des Reichsernährungsamtes äußerte einem Vertreter der „Weimarer Landesztg.“ gegenüber, daß das Reichsernährungsamt nicht mehr lediglich eine Kriegseinrichtung, sondern als dauernde Einrichtung gedacht sei, dem beispielsweise eventl. Monopole, die mit den Lebensmittelkräften zusammenhängen, zugewiesen werden würden. Die Vereinfachung bedeutet zweifellos einen Vorteil, der ja auch praktisch in Erscheinung getreten ist. Herr v. Vatocki konnte nur Verordnungen erlassen, hatte aber auf deren Ausführung keinen Einfluß, während der neue Leiter, der zugleich Staatssekretär von Preußen ist, die Möglichkeit hat, Verordnungen in weitestgehendster Weise selbst in die Tat umzusetzen. — Darüber befragt, wie es kommt, daß trotz der Lebensmittelknappheit die Feinzeitung viel erörterte Frage der Massenpeisungen

völlig verstummt ist, beantwortete Dr. Müller dahin: Der Gedanke einer allgemeinen Massenpeisung müßte aufgegeben werden, da sich das Publikum in der Mehrzahl dagegen ablehnend verhielt. Zur Frage, wie die Ernährungsaussichten für den nächsten Winter sein werden, sagte Dr. Müller: Solange keine Ernteschätzungen vorliegen, könnte keine Voraussage gemacht werden, doch darf man, auf gewisse Kenntnisse gestützt, schon heute die Hoffnung aussprechen, daß uns die mit Recht in so bitterer Erinnerung stehende Kohlenzeit des vorigen Winters in diesem Jahre erspart bleiben wird.

— Der Verkauf der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, der noch vor wenigen Monaten ernstlich bestritten wurde, ist inzwischen, wie die „Freisinnige Zeitung“ erfährt, zur Tatsache geworden. Eigentümer des Blattes ist jetzt die Firma Reimar Hobbing, die bekanntlich früher auch schon in diesem Zusammenhange genannt worden ist. Aus den von Reimar Hobbing ergriffenen Maßnahmen ist zu schließen, daß der neue Besitzer versuchen will, das Zeitungsnutzenunternehmen auf eine breitere Basis zu stellen.

— Miegerrangriff auf Colmar. Einer Privatmeldung der „Basler Nachrichten“ zufolge wurde Sonntag mittags Colmar von französischen Miegern angegriffen. Militärischer Schaden ist nicht entstanden, dagegen wurden vier Bürger getötet, sowie drei Frauen und Kinder schwer verwundet und mehrere Privathäuser beschädigt.

Aus besetzten Gebieten.

— Demission des polnischen Kronmarschalls. Wie der Lemberger „Gazeta Poranna“ aus Warschau berichtet wird, hat sich der Kronmarschall Ritter v. Niemcewicz infolge der Differenzen mit rechtsstehenden Polenparteien zum Rücktritt entschlossen. In einer Poleschrift an den Staatsrat motiviert er diesen Schritt. Der Staatsrat beschloß, den Kronmarschall zu bitten, er möge das Demissionsgesuch zurückziehen.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Widerstand gegen Kerenskis Diktatur.

Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Petersburg: Der Arbeiter- und Soldatenrat hat den Antrag der provisorischen Regierung auf Uebertragung besonderer Vollmachten an Kerenski mit großer Mehrheit verworfen. An der Sitzung nahmen zum ersten Male auch die rumänischen Soldatenbelegierten als Gäste teil.

Kerenski und die deutsche Gegenoffensive.

WZV. Berlin, 13. August. (Amtlich.) Kerenski erklärt in seinem neuen Erlaß an das russische Volk: Die Offensive des Feindes, die einsetzt, während im inneren Reiche Unordnung herrscht, bedroht Rußlands Dasein. Dazu sei bemerkt, daß die von den Heeren des neuen Rußland unternommene Offensive die Gegenoffensive herausfordert hat. Die Verantwortung fällt somit auf diejenigen zurück, die die russische Offensive veranlaßt haben.

Für Einstellung der Offensive.

„Morning Post“ meldet aus Petersburg: Der Arbeiter- und Soldatenrat stimmte mit allen gegen 49 Stimmen für die Einstellung der Offensive.

Kriegsmüdigkeit der Soldaten.

WZV. Bern, 13. August. Der russische Mitarbeiter des „Vund“ meldet: Russische Blätter zufolge hat in Petersburg eine Kundgebung vierzigjähriger Soldaten stattgefunden, die sich weigern, an die Front zurückzulehren. Solche Kundgebungen haben sich auch in Moskau und in einigen Gouvernements- und Kreisstädten abgespielt. Laut „Wschewaja Wjedemost“ nimmt die Gärung in Astrachan einen geradezu gefährlichen Charakter an. Die Soldaten weigern sich entschieden, an die Front zurückzulehren.

Vorgehen gegen Generale.

Einer Petersburger Meldung des „Secolo“ zufolge sind in der Hochverratsaffäre des Generals Gurko außer diesem inzwischen fünf weitere Generale der Hauptarmee in die Peter- und Paul-Festung eingeliefert worden.

England.

Zu Hendersons Rücktritt.

WZV. London, 13. August. (Reuter.) „Daily News“ schreibt: Wenn die Arbeiterkonferenz am 21. August sich für Henderson entscheidet, so werden die anderen Mitglieder der Arbeiterpartei sich von der Regierung zurückziehen. Es verläutet, daß in diesem Falle der Premierminister an das Land appellieren und allgemeine Wahlen ausserstellen würde.

WZV. Amsterdam, 13. August. Der Londoner Korrespondent des „Handelsblat“ meldet, daß in London kaum über etwas anderes als über die Angelegenheit Hendersons gesprochen wird. Die Erregung und die Neugierde seien ungeheuer groß. Infolge Hendersons Rücktritts und der Mitteilung der Briefe von Lloyd George geht das Gerücht, daß wohl in der Regierung nach der Petersburger Angelegenheit, die die Arbeiterpartei angehe, eine schwere Krise zu erwarten sei. Henderson wird heute im Unterhause in einer Erklärung eine Antwort auf den scharfen Brief Lloyd Georges abgeben und bei dieser Erklärung davon ausgehen, daß das russische Telegramm nicht auf die Weise ausgelegt werden darf, wie es Lloyd George getan hat.

Rumänien.

Die Rumuna von Jassy.

WZV. Rotterdam, 13. August. Dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ zufolge meldet die „Times“

aus Jassy vom 11. d. Mts., daß die fremden Gesandten sich von Jassy nach Czerjon begeben werden. Das Königs-paar wird jedoch Jassy nur im äußersten Notfall verlassen.

Griechenland.

WZV. Athen, 13. August. (Gavas.) In der Kammer erklärte der Minister des Aeußeren, Politis, daß gegen die Angehörigen der mit Griechenland im Kriege befindlichen Staaten keinerlei Maßnahme ergriffen sei. Die Regierung werde sie überwachen und Maßnahmen ergreifen, welche die Staatsicherheit verbürgten.

Das deutsche Land Elsass Lothringen.

Von Professor Wilhelm Rapp, Straßburg i. E.

Noch einmal nach fast 50 Jahren muß Deutschland mit Frankreich um Elsass-Lothringen ringen. Die Franzosen wollen es nicht leiden, daß dieses Land deutsch ist und deutsch bleibt. Und wir können auf diese weßliche Grenzmark des Reiches nicht verzichten. Es bleibt bei dem, was Bismarck als ausschlaggebenden Grund für die Wiederangliederung betonte: es muß zum Schutze des Südens und Südwestens des Deutschen Reiches die französische Grenze vom Rhein hinweg auf die Vogesen und an die Mosel verlegt werden. Die Lebensinteressen des neuen Reiches verlangen die Rückgabe der einstmalig dem alten Reiche geraubten Gebiete. Aber wir haben noch ein höheres Anrecht auf das Land: es gehört von Gott und Rechts wegen zum Reich; es ist altes, deutsches Land.

Wir brauchen nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um sofort zu erkennen, daß Elsass-Lothringen mit in die deutsche Landschaft gehört: Elsass, geographisch nur ein Stück der ein unteilbares Ganzes bildenden oberherfaischen Tiefebene, an der mit dem Elsass Baden, Pfalz, Hessen teilhaben; Lothringen, die nordwestliche Abdachung der Vogesen, unmerklich in die links-rheinische Landschaft des rheinischen Schiefergebirges übergehend, an die es durch die zwei Flußbänder Mosel und Saar noch besonders angeschlossen wird. So haben auch die von Osten und Norden sich vorstrebenden deutschen Volkstämme die elssässische Ebene wie das Lothringer Stufenland gleichmäßig in Besitz genommen; danach sind es überall dieselben Menschen diesseits wie jenseits des Rheins, im Elsass wie in Baden und der Pfalz, auf der Lothringer Hochebene wie auf dem Plateau des linksrheinischen Berglandes: Alemannen und Franken. Kelto-romanische Bevölkerung hat sie nur in einigen Vogesenältern und in einem schmalen Streifen längs der heutigen deutsch-französischen Grenze in Lothringen erhalten. Seit dem fünften Jahrhundert sind die Germanen im Besitz der ober-rheinischen Ebene und des Lothringer Plateaus. Die Vogesenmauer im südlichen und mittleren Elsass setzte allein der westwärts sich wälzenden Germanenflut Ziel und Grenze; die deutsch-französische Sprachgrenze deutet sich im ganzen mit der auf dem Kamm des Gebirges laufenden politischen Grenze.

Und dieses Stück deutscher Erde gehörte auch zum Deutschen Reiche, seitdem es vom 9. Jahrhundert ab ein solches gibt. Es hat die glänzenden Zeiten deutscher Kaiserherrlichkeit des Mittelalters miterlebt; ein nicht geringer Teil des Bestes, der der kaiserlichen Macht in jenen Tagen ihren Abschalt gab, Königsgut, Reichsgut, lag in elssässischem Gau: kaiserliche Pfälzen waren in Colmar, Kayersberg, Straßburg, Haguenau, Diederhofen. Die Staufer hatten auf elssässischem Boden am liebsten gewohnt, in der Kapelle der Stauferpfalz von Haguenau wurden die Reichsinstanten aufbewahrt. Eine reiche städtische Entwicklung setzte ein; an engem Raum waren hier 10 Reichsstädte außer der Krone des Landes, der freien Reichsstadt Straßburg.

Ein solches Land, das mitten in die große mittelalterliche deutsche Geschichtsentwicklung gehört, das auch zu dem deutschen Kulturbesitz, der jenen Zeiten entstammt, in hohem Maße seinen Beitrag geleistet haben. Und in der Tat, es gibt kaum ein Gebiet dieser Kultur, auf dem nicht unser Elsass Lebensvolles, Bahnbrechendes, ja Einzigartiges hervorgebracht hat. Ein Mönch des Elssasses, Otfried von Weihenburg, hat die evangelischen Erzählungen zuerst in deutsche gereimte Verse gebracht; an die glänzenden Zeiten der mittelalterlichen Kunstpoesie erinnern die Namen Reimar von Haguenau, Gottfried von Straßburg, die gezeigt haben, daß Anmut und Selbstkulturkraft nicht weniger der deutschen Sprache eigen sein können als der französischen; mittelalterliches gottinniges Wesen gab sich in Straßburg bei Tauler, dem großen Schüler Meister Eckharts, zuerst in deutschen Lauten Ausdruck. In den Reiten des Kirchen- und Burgenbaues aus der Stauferzeit des 12. Jahrhunderts haben wir mit die schönsten Wandentwürfe jener Zeit, und sie alle sind kundentüchtig, ohne die geringsten Spuren französischer Einflüsse. Als die französische Gotik nach Deutschland kam, da erstand im Elsass das Meisterwerk deutscher Gotik in der Schöpfung Meister Ewims, dem Straßburger Minister. Deutsche Künstler, die auf dem Gebiete der Malerei von epochenmachender Bedeutung gewesen sind, weisen nach dem Elsass: Martin Schöner-gauer, Hans Baldung. In den Reiten deutscher Bau-manistik und Reformatorien sind Elssässer in hundertfacher Zahl vertreten; man braucht nur an die Namen von Seiler von Kayersberg, Wimpfeling, Sager, Jakob Sturm, Johannes Sturm zu erinnern.

Aber in jener Zeit, da deutsches Geistes- und Bildungsleben sich hier an der Südwestecke des Reiches eine so schön einzigartige Stätte geschaffen hatte, da war auch schon das Auge des weltlichen Nachbarn mit gierigem Verlangen auf dieses Stück deutscher Erde gerichtet, und das Reich, das die Aufgabe hatte, dem bedrohten Grenzland Schutz und Schirm zu bieten, war schon zum Schatten geworden. Frankreichs Ausdehnungsdrang hatte sich nach Osten gewandt. Im Raum an der Mosel und am Oberrhein sollten die Ausfall-tore gegen Deutschland erheben; so fiel zuerst Metz, dann das Oberelsch im Dreißigjährigen Kriege, und schließlich folgten Straßburg und das übrige Elsass, bis



Provinzielles.

Breslau, 14. August. Verschiedenes. Am 17. d. Mts. findet anlässlich des Geburtsfestes des Kaisers Karl I. um 9 Uhr vormittags in der Domkirche ein feierlicher Gottesdienst statt. — Das Breslauer Notgeld ist jetzt in Umlauf gesetzt. Der fünfzigpfennigstein trägt auf der einen Seite in schwarzem Druck die Bezeichnung „Gutschein über fünfzig Pfennig, Stadt Breslau, 1917“ und das Stadtwappen, auf der anderen Seite befindet sich der Vermerk: „Auf diesen Gutschein zahlt die Stadthauptkasse in Breslau jedem Einlieferer fünfzig Pfennig. Breslau, am 19. Juni 1917. Der Magistrat“, sowie ferner: „Gültig bis zum Ablauf desjenigen Monats, der auf den Monat folgt, in dem der Magistrat zur Rücklieferung an die Stadthauptkasse aufgefordert hat.“ Außerdem zeigen beide Seiten nochmals die Wertbezeichnung sowie allerlei Hieraten in dunkelgrüner Farbe und einen violetten Wertpapierunterdruck und schließlich ein kleines geprägtes Stadtwappen. — Wie schon berichtet, hat ein Mann, der sich in einem Falle Referendar, in einem andern Ingenieur von Klitzing nannte und selbstbraune Unteroffiziersuniform trug, Diebstähle ausgeführt, indem er sich ein möbliertes Zimmer mietete. Es liegen wieder zwei neue Fälle vor. Am 6. August vormittags hat er in dem Hause Heinrichstraße 4 ein Zimmer gemietet und ist daraus verschwunden, nachdem er aus einem verschlossenen Kasten Schmuckfachen im Werte von 700 M. entwendet hatte. Am 7. August hat er Johann-Friedrich-Wilhelmstraße ein Zimmer gemietet und 5 M. angezahlt, ist dann aber mit einer Pappschachtel verschwunden.

Drei-Millionen-Stiftung. — Ertrunken. — Kindesleiche. Der verstorbene Geheim Kommerzienrat von Friedländer-Bulb hat drei Millionen Mark zur Errichtung einer Stiftung bestimmt, welche den Zweck haben soll, in Oberschlesien, der Heimat des Verstorbenen, ein Institut für Kohlenförderung zu errichten. Außer dieser für den oberschlesischen Industriebezirk bedeutungsvollen Stiftung sollen im Sinne des Verstorbenen noch erhebliche Summen wohltätigen Zwecken zugeführt werden. — Ertrunken ist am 8. August die 18 Jahre alte Klara Klose von Gräbischer Straße 6. Ihre Kleider wurden abends am Ufer der Oder bei Morgenau von einem Soldaten gefunden; Schiffer wollen am Morgen des Tages besichtigen, wie das Mädchen entkleidet, anscheinend obachtet haben, in die Oder geirungen ist. Die Leiche ist bis zur Stunde nicht gefunden worden. — Am 11. August wurde in dem Hause Telegraphenstraße 2 unter der Kellertreppe die Leiche eines Kindes gefunden, die dort schon lange Zeit gelegen haben muß, denn sie war bereits bis zur Unkenntlichkeit verwest. Der Körper war in einen schwarzen Weiberrock eingewickelt, darüber war Zeitungspapier geschlagen und das Ganze mit Bindfaden verschmürt.

Schweidnitz. In der Stadtverordneten-Versammlung machte der Stadtverordnetenvorsteher Kommerzienrat Freudenberg der Verammlung von der Bestätigung der Wahl des Bürgermeisters Cassebaum zum Ersten Bürgermeister von Schweidnitz Mitteilung. Der Regierungspräsident habe, so wurde weiter kundgegeben, im vorliegenden Falle und besonders mit Rücksicht auf die Kriegszeit von einer besonderen Einräderung abgesehen. Es folgte hierauf die Einführungsrede des Vorstehers und eine Erwiderung des Ersten Bürgermeisters. Im Anschluß hieran wurde der Antrag gestellt, das Gehalt des Ersten Bürgermeisters schon vom Tage der Wahl ab in Anrechnung zu bringen, im Gegensatz zu dem früheren Beschluß, vom Tage der Bestätigung ab. Der Antrag gelangte zur einstimmigen Annahme.

Stanowitz. Schweres Unglück. Ein auf dem hiesigen Dominium arbeitender Kriegsgefangener Russe war damit beschäftigt, Getreide einzufahren. Durch einen herantretenden Zug scheuten die Pferde. Der Mann verlor dabei die Leine und wollte sie wieder fassen, stürzte jedoch kopfüber vom Wagen ab und kam unter die Räder zu liegen; er wurde so schwer verletzt, daß er bald verstarb.

N. Neurode. Todesfall. Im Alter von 88 Jahren starb in Kunzendorf der dortige Amtsvorsteher a. D. Joseph Hoffmann, ein in weiten Kreisen geschätzter und bekannter Mann. Die Gemeinde Kunzendorf verlor in dem Verstorbenen einen für das Gemeinwohl stets besorgten Mann, durch dessen Tätigkeit wohl auch Kunzendorf vor einigen Jahren die neue katholische Kirche erhielt. Seine Arbeit wurde auch an allerhöchster Stelle anerkannt und mit dem Kronenorden und Roten Adlerorden IV. Klasse belohnt.

Sirchberg. Bei dem 75jährigen Jubelstift der Kirche Wang im Riesengebirge hat Pastor Gebhardt in der Festpredigt von der Geschichte der Kirche erzählt. Er hatte der Predigt den Spruch zugrunde gelegt: „Es soll die Stadt, die auf dem Berge liegt, nicht verborgen bleiben.“ Kirchturm Wang ist eine der aus dem 12. Jahrhundert stammenden nordischen Holzkirchen in romanischem Stil. Die Kirche stand am Wanger See und sollte im Jahre 1841 abgebrochen werden. Professor Dahl (der Ältere) in Dresden las das und kaufte die Kirche mit ihren 700 Jahre alten Schnitzereien. Der

Preis betrug 427 Mark. Er überließ dann die Kirche König Friedrich Wilhelm IV. Gräfin Reden auf Buchwald schlug dem König als Ort für die Kirche einen Platz in Brückenberg vor und der König stimmte zu. Am 2. August 1842 legte der König selbst den Grundstein. — Der gegenwärtige Geistliche, der seit 15 Jahren im Gebirge tätig ist, hat die Kopien der alten Wandgemälde im kunsthistorischen Museum in Berlin entdeckt, die ursprünglich die Deckflächen der Kirche schmückten hatten.

Friedeberg a. Lu. Der Augen des Dauerregens vom Freitag und Sonnabend macht sich bereits jetzt bemerkbar. Der Quecksilber erhielt großen Zufluß von Wasser. Infolgedessen war es unserm städtischen Elektrizitätswerk bereits am Sonnabend möglich, den ganzen Tag, unabhängig von der Provinz, elektrische Energie abzugeben. Falls nicht wieder eine längere Trockenperiode eintritt, ist Aussicht vorhanden, daß es unserm Elektrizitätswerk möglich ist, die ihm angeschlossenen Betriebe wieder genügend mit elektrischer Kraft zu versorgen. Auch die Talperre bei Karlissa dürfte durch die am Sonnabend Hochwasser führenden Gebirgsflüsse und Bäche reichen Zufluß an Wasser erhalten haben, so daß vielleicht auch von dortigen Elektrizitätswerk wieder größere Mengen Strom abgegeben werden können.

Viegnitz. Eine Verleumdungsklage des Landrats. Eine eigenartige Verleumdungsklage beschäftigt zurzeit das hiesige Schöffengericht. Der Obermüller Paul Schubert in Dyas bei Viegnitz hatte das Gerücht weiter erzählt, der Landrat erhalte wöchentlich 10 Pfund Butter. Der Landrat, dem dieses Gerücht zu Ohren kam, stellte darauf gegen Schubert Strafantrag wegen Verleumdung. In der letzten Schöffensitzung erbot sich der Angeklagte, den Beweis der Wahrheit für seine Behauptung zu führen. Es wurde beschlossen, die Sache zu vertagen und zur nächsten Sitzung die Köchin des Landrats als Zeugin zu laden, damit sie über den Butterverbrauch des Landrats vernommen werden kann.

Görlitz. Verleumdung des Oberbürgermeisters Snay. Ein Verleumdungsprozess, den der Regierungspräsident in Viegnitz gegen den Verleger des „Sächsischen Postillon“ in Löbau, den Buchverleger Hans Witte, und dessen Redakteur Reichel wegen Verleumdung des Oberbürgermeisters Snay in Görlitz, angestrengt hatte, fand, wie der „Neue Görl. Anz.“ meldet, jetzt vor dem Strafassen des Sächsischen Oberlandesgerichts in Dresden seinen Abschluß. In Görlitz und anderen niederschlesischen Ortschaften ging Ende vorigen Jahres das völlig haltlose Gerücht, der Görlitzer Oberbürgermeister sei wegen des Verdachts der Spionage zugunsten Englands in Haft genommen und seines Amtes enthoben worden. Das Gerücht gelangte auch nach Sachsen. Der „Sächsische Postillon“, das Löbauer Amtsblatt, brachte auf Veranlassung seines Verlegers eine vom Redakteur Reichel verfaßte diesbezügliche Notiz. In dieser war u. a. darauf hingewiesen worden, daß die amtlichen Anzeigen des Magistrats zu Görlitz ohne die Unterschrift des Oberbürgermeisters erschienen, und dieser Umstand lasse auf eine Verfehlung des Oberbürgermeisters im Sinne der oben angebeuteten Art schließen. Der Regierungspräsident in Viegnitz, als Vorgesetzter des Görlitzer Oberbürgermeisters, stellte gegen Verleger und Redakteur des „Sächsischen Postillon“ in Löbau Strafantrag wegen Verleumdung. Das Schöffengericht Löbau sprach beide Angeklagte schuldig und verurteilte Witte zu 100 Mark Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis und Reichel zu 50 Mark Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis. Gegen dieses Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung mit dem Erfolge ein, daß das Landgericht Bautzen die gegen den Verleger Witte erkannte Strafe auf 500 Mark oder 50 Tage Gefängnis, die gegen Redakteur Reichel ausgeworfene Geldstrafe auf 150 Mark oder 15 Tage Gefängnis erhöhte. Die Berufungen hatten hiergegen Revision beim Oberlandesgericht zu Dresden eingelegt und Verletzung der §§ 185 und 186 des Strafgesetzbuches gerügt, auch die Rechtswirksamkeit des vom Regierungspräsidenten in Viegnitz gestellten Strafantrages bemängelt. Das Rechtsmittel wurde jetzt vom Oberlandesgericht Dresden als unbegründet verworfen.

Sprottau. Ein lebensgefährliches Spielzeug. In Schabendorf hatte ein Urlauber eine scharfe Handgranate mit heimgebracht. Diese explodierte beim Dartieren. Der Soldat war sofort tot, drei andere Personen wurden sehr schwer verletzt in das hiesige Krankenhaus gebracht. Eine von diesen ist bereits ebenfalls gestorben.

Rothenburg O. Güterankäufe. In der letzten Zeit sind mehrere im hiesigen Kreise gelegene Rittergüter mit großem Waldbesitz verkauft worden. Käufer ist in allen Fällen die Rheinische Holzhandels-Gesellschaft „Victoria“ in Essen. Zweck der Ankäufe ist die Gewinnung von Grubenholzern, um die Bergwerksanlagen, an die andauernd hohe Anforderungen gestellt werden, bei voller Leistungsfähigkeit zu erhalten. Die abgeholzten Flächen sollen alsbald wieder aufgeforstet werden.

Schredendorf. Erhängt. Vorigen Donnerstag wurde der Bauergutsbesitzer Joseph Weniger aus Conradswalde auf einem Baume unweit des Wirtschaftshofes erhängt aufgefunden. Derselbe begab sich früh auf das Feld hinaus, um Getreide zu mähen.

Kaum hatte er mit der Arbeit begonnen, verübte er, wahrscheinlich aus Schwermut, den Selbstmord. Derselbe befand sich in guten pekuniären Verhältnissen; von seinen zwei Söhnen starb der eine den Heldentod, während der andere im Felde steht.

Oppeln. Ihren Mann versteckt gehalten hat während längerer Zeit eine hiesige Kaufmannsrau. Der Mann hatte Urlaub erhalten und war dann plötzlich unauffindbar verschwunden, bis man jetzt seinen heimlichen Aufenthalt entdeckte und ihn verhaftete. Natürlich werden jetzt beide schwer bestraft werden. Wie der „Oberschl. Anz.“ erzählt, soll die Frau auch widerrechtlich Unterstützung bezogen haben.

Ziegenhals. Verschiedenes. In Rothwasser brachte ein hereinbrechendes Unwetter großen Schaden. Durch Hagel wurde auf den Feldern viel reifes Getreide ausgeschlagen. In Krosse und Haugsdorf tobte ebenfalls das Unwetter. Bei dem Landwirt Rudolf Krieger schlug der Blitz ins Wohnhaus. Dieses und die Stollung brannten nieder; vier Kühe kamen dabei um. — In Wildschütz wurde in seiner Scheune der Gastwirt Karl Schubert erhängt aufgefunden. Schon längere Zeit zeigten sich bei ihm Spuren von Tiefsinn.

Gleiwitz. Wucherpreise und ihre Entstehung. Einen interessanten Beitrag zum Kapitel „Lebensmittelwucherpreise“ und ihre Entstehung liefert folgender Fall, welcher sich auf dem hiesigen Wochenmarkt zgetragen hat. Eine Landfrau hatte auf dem Geflügelmarkt eine große fette Henne zum Verkauf gebracht, für welche sie 17 Mark forderte. Zwei Käufer, darunter ein Fleischermeister, hatten schon 16 Mark geboten, für welchen Preis die Frau die Henne nicht ablassen wollte. Bald darauf kam eine hiesige Geflügelhändlerin, welche der Käuferin die geforderten 17 M. für die Henne alsbald bezahlte und sie nun auf dem Wochenmarkt feilbot. Nach wenigen Minuten kam eine Kaufmannsrau, welche der Geflügelhändlerin für die Leber von dieser für „17 Mark“ auf dem Wochenmarkt aufgekauft Henne „21 Mark“, wie gefordert, bezahlte. Also innerhalb etwa einer Viertelstunde hat die Händlerin an einer Henne 4 Mark verdient.

Beuthen O. Spender. — Feuerwehrgeschulung. Dem Infanterie-Regiment Nr. 156, von dem das erste und zweite Bataillon vor dem Kriege hier in Garnison gestanden haben, ist von den Inhabern der hiesigen Firma Romack & Grünfeld der Betrag von 5000 Mark mit der Bestimmung überwiesen worden, daß die Zinsen des Betrages bedürftigen Kriegsteilnehmern des ersten und zweiten Bataillons zugute kommen sollen. — Der Oberschlesische Feuerwehrgewerksverband veranstaltet am 9. September d. J. in Larnowitz einen Feuerwehrgeschulung, an dem auch Frauen und Mädchen den erforderlichen Unterricht im Bedienen der Spritzen erhalten können.

Miechowitz, Kr. Beuthen O. Kartoffeldiebstahl. Bei Kelsch waren von der Militärverwaltung viele Hundert Zentner Kartoffeln eingelagert worden. Als die Bestände kürzlich angegriffen werden sollten, stellte es sich heraus, daß die Kartoffeln fast sämtlich gestohlen waren. Von hier sind allein 76 Personen zur Anzeige gebracht worden, die an den Diebstählen beteiligt sind. Es waren in den letzten Wochen schon aufgefallen, daß allabendlich nach Ankunft des letzten Personenzuges auf Bahnhof Kauf ganze Karawanen mit Säcken besetzt in der Richtung auf Miechowitz bewegten.

Myslowitz. Schmugglei im Eisenbahnzuge. — Diebstahl. Der Hilfsbremser Johann Zaj aus Szczakoma hatte hier 800 Zigaretten angekauft und wollte sie im Güterzuge Myslowitz — Szczakoma fortbringen. Bei einer Revision, kurz vor der Abfahrt des Zuges, wurde die Ware entdeckt, beschlagnahmt und 3. mußte außerdem 33 M. Strafe erlegen. — Für 400 Mark Zigaretten und Zigaretten haben Einbrecher aus einem im Erdgeschoß liegenden Zimmer des Schlafhausverwalters Anton Mendera in Birkental gestohlen und sind unerkannt mit der Ware entkommen.

Abnail. Eifersucht gegen einen russischen Kriegsgefangenen. Aus Eifersucht ermordete eine Frau in Abnail einen russischen Kriegsgefangenen, mit dem sie ein Liebesverhältnis angeknüpft hatte. Sie erwürgte den Liebhaber und schnitt ihm die Kehle durch. Die Frau wurde vom Kriegsgericht Ratibor zugeführt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 14. August.

* **Keine fleischlosen Wochen in Sicht!** Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Die in der Presse verbreitete Nachricht, daß im September und Oktober im ganzen Deutschen Reich zwei fleischlose Wochen eingeführt werden, entbehrt jeglicher Begründung.

* **Die Einfuhr frischer Lachse und Forellen** — eingestellt. Da es wünschenswert ist, daß an Stelle von Nahrungsmitteln, die für weite Volkskreise wegen ihres Preises unerreichbar sind, andere Waren zur Einfuhr gelangen, werden frische Lachse und Forellen aus dem Auslande vom 1. September 1917 ab nicht mehr zur Einfuhr zugelassen werden.

* Die Preise für Preiselbeeren und Blaubeeren. Für die Provinz Schlesien sind die Preise geändert und neuerdings je Pfund wie folgt festgesetzt worden: Preiselbeeren: Erzeugerpreis 40 Pf., Großhandelspreis 45 Pf., Kleinhandelspreis 60 Pf.; Blaubeeren: Erzeugerpreis 35 Pf., Großhandelspreis 42 Pf., Kleinhandelspreis 60 Pf.

* Keine Beschlagnahme von Privatkleidung. Gegenüber verschiedenen Gerichten, daß mit einer Beschlagnahme von Kleidern und Wäsche gerechnet werden müsse, wird von unterrichteter Seite ausdrücklich erklärt, daß eine solche Maßnahme nicht geplant ist.

* Veranbungen von Nachschub usw. Sendungen. Wir verweisen auf die bezgl. Pressenotiz im Anzeigenteil der heutigen Nummer.

* Die Angestelltenversicherung im Jahre 1916. Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte veröffentlicht seinen Tätigkeitsbericht für das Jahr 1916. Bei der Reichsversicherungsanstalt waren neben den Mitgliedern des Direktoriums 75 höhere Beamte und 2488 mittlere und untere Beamte beschäftigt. Die Hauptleistung der Angestelltenversicherung sind Ruhegehalt und Renten. Für diese ist jedoch durch das Gesetz eine Wartegeld von 10 oder 5 Jahren vorgesehen, die noch nicht abgelaufen ist, so daß in dieser Beziehung der Krieg auf die Angestelltenversicherung nicht von Einfluß ist. Die Haupttätigkeit des Direktoriums bestand hiernach in der Erhebung der Beiträge und in der Gewährung der freiwilligen, durch das Gesetz zugelassenen Leistungen. An Beiträgen wurden von den Arbeitgebern im Jahre 1916 113 Millionen Mark eingezahlt. Die eingezahlten Beiträge wurden zu einem erheblichen Teile in Kriegsrenten angelegt. So wurden auf die vierte und fünfte Kriegsrentenleihe je 60 Mill. Mark gezeichnet. Damit hat die Reichsversicherungsanstalt bis Ende 1916 insgesamt 260 Millionen Mark für Kriegsrenten aufgebracht. Im Jahre 1916 gingen bei der Reichsversicherungsanstalt 24 184 Anträge auf Gewährung eines Geldverfahrens ein, d. h. 9105 mehr als im Vorjahre. Die Gesamtkosten für die im Jahre 1916 angetretenen und bewilligten Heilsachen betrugen 74 Millionen Mark. Es wurden gewährt 4853 Geldverfahren in Lungenheilstätten, 4899 in Sanatorien, 5192 in Bädern. In 310 weiteren Fällen wurden Zuschüsse zu Geldverfahren gewährt. Außerdem fanden in 2586 Fällen Beobachtungen und Behandlungen in Krankenhäusern statt. In 2728 Fällen wurden nichtständige Geldverfahren gewährt.

* Ueber das Verfahren bei der Todeserklärung Kriegsbeschollener ist eine Bundesratsverordnung vom 9. August erschienen, die die Verordnung vom 18. April vorigen Jahres u. a. dahin abändert, daß der Antrag auf Todeserklärung dem Staatsanwalt mitzuteilen ist. Vor der Entscheidung über den Antrag auf Todeserklärung ist ferner der Staatsanwalt über das Ergebnis der Ermittlungen zu hören. Die Entscheidung ist dem Staatsanwalt zugustellen.

* Vöhung für Kriegsgefangenes und vermities Personal der freiwilligen Krankenpflege. Eine kaiserliche Kabinettsorder bestimmt: Dem Paragraphen 12 des Anhangs zur Kriegsbesoldungsvorschrift tritt als neuer Absatz hinzu: Die Bewilligung der ganzen Vöhung oder eines Teiles während der Gefangenschaft darf von der Stappensinspektion verfügt werden, wenn der Betreffende bereits vor der Gefangennahme usw. seine Angehörigen aus den Vöhungsgeldmitteln unterstützt hat, oder wenn erst nachträglich Umstände eingetreten sind, die eine Unterstützung nötig erscheinen lassen. Das Kriegsministerium hat das Weitere zu veranlassen.

* Möbel keine Gegenstände des täglichen Bedarfs. Da die Möbel bekanntlich während der Kriegszeit eine außerordentliche Preissteigerung erfahren haben, verdient ein Gutachten der Dresdener Handelskammer besondere Beachtung, das diese auf Wunsch des Rates der Stadt Dresden abgegeben hat. Es handelte sich darum, ob bessere Möbel als Gegenstände des täglichen Bedarfs anzusehen sind, bzw. ob die Bundesratsverordnung gegen übermäßige Preissteigerung vom 23. Juli 1915 auf solche anzuwenden ist. Die Kammer hält es nicht für angängig, auf den Verkauf besserer Möbel diese Verordnung anzuwenden. Es sei zu berücksichtigen, daß bei dem Verkauf besserer Möbel der persönliche Geschmack sehr wesentlich mitspreche. Der Möbelhandel gleiche in dieser Beziehung am ehesten dem Handel mit Kunstgegenständen. Die Veräußerlichkeit wertvoller Möbelstücke sei, ebenso wie die wertvoller Kunstgegenstände, bei dem kleinen Kreise der Interessenten sehr gering. Es handele sich eigentlich mehr um Gelegenheitskäufe. Der Möbelhändler laufe infolgedessen bei dem Einkaufe vornehmer Möbel eine nicht geringe Gefahr. Wollte man auf den Handel mit derartigen Luxus- bzw. Kunstgegenständen die Verordnung vom 23. Juli 1915 bzw. die von der Reichsregierung bei der Auslegung dieser Verordnung aufgestellten Grundsätze anwenden, so würde das offenbar zu den größten Ungerechtigkeiten führen. Die Händler würden keinen Anreiz für ihr großes Risiko und für den sehr langsamen Umsatz ihrer Waren finden. Der Handel würde unerträglichen Beschränkungen unterworfen, damit der wohlhabendste Teil der Bevölkerung sich Gegenstände, die einem Luxusbedürfnis entsprechen und einen Liebhaberwert hätten, möglichst billig verschaffen könne. Daß sich gerade auch wertvolle Möbel zum Verstecken von Kriegsgewinnen eigneten, solle hier nur angedeutet werden. Derartige Möbel seien also nicht als Gegenstände des täglichen Bedarfs anzusehen.

Nachdem schon den ganzen Tag die beiden wegen der Feier der Ueberrahme festlich geschmückten Bahnzüge hier und in Dittersbach vom Publikum zahlreich besucht worden waren, kam abends 7 Uhr der erste offizielle Zug der Strecke Hirschberg-Dittersbach im leichten Dreieck an und gelangte nach kurzem Aufenthalt um 1/8 Uhr in den Rangierbahnhof, wobei sich die städtischen Behörden und Honoratioren der Stadt und Umgegend, sowie einige hundert Bergleute unter Führung des Herrn Direktor Steiner eingefunden hatten. Se. Exc. der Handelsminister Graf Henning erwiderte die von dem Herrn Beigeordneten Wiestler gehaltene Ansprache mit freundlichen Worten, ließ sich die städt. Behörden und andere Anwesende vorstellen und begab sich vom Bahnhof aus in die Villa der Frau Geheimrätin Treutler. Am anderen Morgen setzten Se. Excellenz die Reise über Witzeglersdorf, wo bei Herrn Kommerzienrat Besnor Reichenheim ein kleines Frühstück eingenommen wurde, in der Richtung nach Glas munter fort.

Da die Strecke Hirschberg-Kohlhütten bereits bestand, war nun für die Bewohner des Waldenburger Gebirgsleffels glatte Bahnverbindung nach dem Norden und Westen Deutschlands geschaffen. Nach dem Fahrplan vom 15. August 1887 verkehrten auf der besagten Strecke je drei Züge. Zwischen Waldenburg und dem Bahnhof Dittersbach wurden im Anschluß an die abgehenden und ankommenden Züge der Gebirgsbahn regelmäßige vierstellige Personenposten eingerichtet. Für eine Fahrt erhob man für die Person 3 Sgr.

Von großer Bedeutung war die neue Strecke auch für den Abtransport der Waldenburger Kohle. So hatte man vom Wengelschacht in Hermsdorf über den Bahnhof Waldenburg nach Dittersbach ein Anschlussgleis gelegt. Auf diesem traf am 19. August des besagten Jahres der erste mit Kohlen beladene und aus 30 Wagen bestehende Kohlenzug in Dittersbach ein, um auf der nun vollendeten Strecke der Gebirgsbahn nach Wörlitz weiterzufahren.

Auch mit dem Weiterbau der Bahn nach Glas war man bereits beschäftigt. So wurde Ende 1887 mit dem Durchschlag des ersten Dampftunnels begonnen. Den Verkehr zwischen Waldenburg und Glas hielt eine Personenpost aufrecht, die einmal am Tage von Waldenburg bzw. Glas abfuhr und die Strecke in 7 Stunden zurücklegte.

Obstern-Sammlung.

Wir bitten, alle gesammelten Kerne von Kirschchen, Pflaumen, Apfelsinen und Zitronen usw. bei den Schuldienern der städt. Schulen hierselbst abzugeben.

Auf Wunsch wird Bezahlung geleistet.

Bezirk Waldenburg des vaterländischen Frauenvereins.

fr. Gottesberg. Verschiedenes. Den Seldentod fand der bis zu seinem Einzug zum Heeresdienst bei den Schlesiern Kohlen- und Kokswerken tätig gewesene Lüttenkaniter, Eisenlöswedel, Offiziersprant Vodo Sonnenberg, der bereits vor längerer Zeit mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden war. — Der Stenographenverein „Stolze-Schrey“ beschloß, Sonntag den 19. August einen Ausflug nach Bismarck in den Gasthof „zum Schultschacht“ zu unternehmen. — Der österreichische Kriegerverein wird Sonntag den 19. August sein Geburtsfest Kaiser Karls, der am 17. August sein 30. Lebensjahr vollendet, in feierlicher Weise durch Kirchgänge und anschließende Festveranstaltung im „Preußischen Adler“ begehen. Zu der Feier sind außer den Spitzen der Behörden der Vorstand des Kreis-Kriegerverbandes sowie die militärischen Vereine von Gottesberg und Waldenburg geladen.

lo. Gottesberg. Vermittelt. Der Postauskäufer Erich Hauptmann, Sohn des Bergbauers Paul Hauptmann hier, wird seit den letzten Kämpfen in Flandern vermißt. Ein Bruder desselben befindet sich seit längerer Zeit in englischer Gefangenschaft.

lo. Gottesberg. Katholischer Arbeiterverein. Am Sonntag hielt der Katholische Arbeiterverein eine gut besuchte Versammlung im Hotel „Schwarzes Koh“ ab, in welcher der Verbandssekretär Dr. Fleischer von dem Verbands der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) einen Vortrag über „Die Notwendigkeit der Beitragserhöhung im Verband der katholischen Arbeitervereine infolge der gesteigerten Ausgaben“ hielt. Der Verband der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin) mit seinen mehr als 100 000 Mitgliedern ist gegründet worden, um die geistige und wirtschaftliche Lage des Arbeiters nach den Grundsätzen der Religion bzw. der katholischen Kirche zu bessern, und dieser Verpflichtung ist er stets nachgekommen, auch während der drei Kriegsjahre. Der Krieg hat aber, wie das bei allen Arbeiterorganisationen der Fall ist, auch in dem Bestand der Einnahmen und Ausgaben und der Art der Betätigung unserer Arbeitervereine große Veränderungen herbeigeführt, und zwar nicht vorübergehender, sondern dauernder Art. Die Mitgliederzahl ist während des Krieges heruntergegangen. 40—50 000 Mitglieder stehen im Felde, und es ist Ehrenpflicht, für diese die Vereinsbeiträge zu zahlen. An die Hinterbliebenen derjenigen Mitglieder, welche dem Seldentod gestorben, mußten 54 000 M. Sterbeunterstützungen gezahlt werden. Ferner ist die Verwaltung des Verbandes, der Druck des Verbandsorgans und alles

andere, was der Verband benötigt, teurer geworden. Aus allen diesen Gründen ist daher die Erhöhung des Wochenbeitrages von 10 auf 20 Pfennig unbedingt nötig. An die trefflichen Ausführungen des Redners schloß sich eine Aussprache, an der sich der Präses, Pfarrer Mischel, Bahnhofsvorsteher Heinelt, Bretschneider Eißner, Bergbauer Hauptmann, Bergbauer Gottschlich und Verwaltungs-Assistent Grammel beteiligten, und wurde der Erhöhung der Beiträge zugestimmt. Zuletzt wies Arbeitersekretär Mischel auf die infolge des Krieges gewaltig gesteigerte Arbeit des Verbandssekretariats und die von ihm erreichten Erfolge hin. Auch sprach man Arbeitersekretär Mischel für sein Eintreten für die Zeittarbeiter den Dank aus. Noch ist zu erwähnen, daß der Verband die Sterbeunterstützung von 60 auf 80 M. erhöht hat.

Weichstein. Seldentod. Auf dem Felde der Ehre fiel Musikleiter Max Pöschner von hier.

Weichstein. Das Eisene Kreuz wurde verliehen Unteroffizier Wilhelm Barthel, Sohn des Sattlermeisters W. Hierselbst, ferner Kanonier Alfred Köhler und Unteroffizier Pfennig von hier.

Zellhammer. In der Gemeindevertreter-Sitzung wurde die Frage der Ergreifung von Maßnahmen gegen die vielen Felddiebstähle eingehend erörtert. Es wurde beschlossen, bezahlte Feldhüter anzustellen und sich als solche Inwaliden in Aussicht genommen. Ferner haben sich ehrenamtliche Feldhüter gemeldet. Die Bewachung der Gärten erfolgt durch die Nachwachter. Als Führer wurden Fleischbeschauer Raimwald und Gastwirt Werner gewählt. Die Entschädigung für die Feldhüter soll für die Nacht 2 M. betragen. Bei Festnahme und Befragung eines Diebes erhält die Kolonne eine Prämie von 10 M. Dem Totengräber wurde eine Erhöhung seiner Bezüge bewilligt. Beschlossen wurde die Ueberrahme der Kosten auf die Gemeindefasse, die der Glückwünschkolonne durch kostenlose Abgabe von Kohlenstamm an arme Gemeindeglieder erwachsen.

-o- Charlottenbrunn. Wetterbeobachtung für Juli 1917. Der Monat Juli war seinem Vorgänger gegenüber zu kühl, dieser hatte 15,7° C, während der Juli 14,9° zeigte und auch im Durchschnitt der letzten 10 Jahre blieb er um 0,2° zurück. Die Zahl der Sommertage (über 25° C) betrug 4 gegen 9 im Juni. Im Durchschnitt zeigte der Morgen 11,9°, Mittag 19,7°, Abend 13,0°. Der wärmste Tag war der 31. Juli mit 20,2°, der kälteste der 10. mit 11,4°. Tage mit mehr als 10° Höchstwärme waren 2, über 15° = 12, über 20° = 17. Dagegen mit Tiefstand unter 10° = 17, unter 15° = 11. Die Höchstwärme betrug morgens 7 Uhr am 20. Juli 17°; mittags 2 Uhr am 30. = 28°, abends 9 Uhr am 1., 28. und 31. Juli 19°, dagegen der Tiefstand um 7 Uhr am 15. Juli 6,5°, mittags am 10. Juli 12°, abends am 11. und 24. Juli 10°. Dadurch waren die täglichen Schwankungen auch sehr bedeutend, die am 15. Juli 19° und während des Tages selbst noch 17,5° betragen. Der Barometerstand war hoch und war 2 mm über dem Durchschnitt. Der Höchststand trat am 13. der Tiefstand am 10. und 31. Juli ein. Der Unterschied betrug 13 mm. Zwölf Tage brachten 80,2 mm Niederschläge, davon 20,1 mm der 10. durch einen stürmischen Dauerregen und der 13. und 17. kräftige Gewitterregen. Die Gewitterbildungen waren sehr stark, doch kamen solche nur an acht Tagen zu Entladungen, die aber auch noch meistens in Ferngewittern bestanden. Die zweite Monatshälfte brachte oftmals starken Dunst, trotzdem fast stets bewegte Luft war und oft kräftige Winde wehten. Diese Witterung trug viel zur schnellen Reife der Ernte bei, und so konnte im Waldenburger Berglande fast durchweg schon im Juli mit dieser begonnen werden, ein nicht allzuhäufiges Vorkommen, insbesondere, da das Frühjahr erst mit Monat Mai eintrat.

Süddeutsches Kunsttheater in Bad Salzbrunn. Die Telepathin Helia.

Die Wissenschaft der experimentellen Psychologie, eine noch verhältnismäßig junge Wissenschaft, hat uns jenen psychologischen Ausnahmeseinungen nähergebracht, die man früher wohl als *Poluspokus* betrachtet und belächelt. Zu ihnen gehörte auch die Telepathie oder Gedankenübertragung; vielleicht noch besser sagt, die *Retraction* auf die Gedankengänge einer anderen Person. Die klinische Untersuchung solcher Vorgänge ist von großer Bedeutung für das praktische Leben; muß sich doch vor allen Dingen der Richter oft vor die Tatsache gestellt sehen, solchen Erscheinungen gegenüberzustehen. Bei Helia ist die Telepathie zu staunenswerter Höhe entwickelt. Ihre äußere Erscheinung ist eine außerordentlich empfindsame Natur, eine nervöse Lebhaftigkeit, ab und zu ein Handeln wie in einem Traumbestand. Ihre Versuche waren verblüffend. Nur ein Beispiel: Ein Herr gab ihr in Gedanken den Befehl, einen im Saal hinter einem Vorhang versteckten anderen Herrn zu suchen, ihm aus einer Tasche ein Buch herauszunehmen und in diesem Buch Seite aufzuschlagen, bei der ein Buchstabe steht. Mit überraschender Sicherheit und Schnelligkeit aus. Mit großer Spannung folgten die Anwesenden den einzelnen Versuchen; den Zweiflern wird Helia ein Märchen vorkommen, den psychologisch denkenden aber waren ihre Erscheinungen, die von der Wissenschaft immermehr in das Licht der Erkenntnis gerückt werden.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Schl.
vermittelt alle in das Bankfach schlagenden
Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

50jähriges Bestehen der Eisenbahn-Strecke Dittersbach—Hirschberg.

Am 15. August d. Js. sind es 50 Jahre, daß die Strecke Dittersbach—Hirschberg der Schlesienschen Gebirgsbahn in Betrieb kam. Ueber die offizielle Eröffnung der Bahn, die zwei Tage vorher stattfand, schreibt das „Waldenburger Wochenblatt“ vom 17. August 1867:

„Die Lawine.“

Ein Roman aus der Gegenwart. Von Anny Wotho.
(Copyright 1917 by Anny Wotho-Mahn, Leipzig.)
Nachdruck verboten.

33. Fortsetzung.

„Bestehen Sie, Baron, daß Sie nicht allein die Vaterlandsliebe hinanstreift, sondern vielleicht“ — hier zögerte sie doch — „noch mehr.“ Sie kam nicht weiter. Bernds flammende Blide schüchterten sie ein.

„Verzeihen Sie — es war vielleicht unsanft, daran zu rühren, daß es zwischen Ihnen und meiner lieben Freundin Gonda Mißverständnisse gegeben hat, die nun doch — vielleicht — ausgeglichen werden.“

Wie ein Lauern war es in ihrer Stimme — in ihren Augen.

Bernd merkte es wohl. Er nahm seine Zuflucht zu einer erkünstelten Ruhe, um nicht grob zu werden. Der hilflose Ausdruck aber, der plötzlich in Donatas Augen trat, stimmte ihn wieder milder.

„Ich glaube kaum, Fürstin“, lehnte er ab, „daß mein Aufenthalt an der Front hier zu Hause etwas ändern wird.“

Ein triumphierendes Leuchten glomm in Donatas Augen auf.

Nein, sie glaubte es auch nicht. Diese beiden Menschen fanden wohl in aller Ewigkeit nicht mehr zueinander. Und doch hatte sie all die Tage in furchtbarer Angst durchlebt, daß sich noch in letzter Stunde eine Ausöhnung der Ehegatten ergeben könnte. Jetzt aber hatte es Bernd hier selbst ausgesprochen, daß die blonde Frau, die sie soeben ihre Freundin genannt, ihm immer fernstehen würde.

„Lieber, lieber Freund“, flüsterte sie erregt, mit scheuem Blick auf die Glastür, hinter der die Witten ihre Liebesepistel verfaßte, „ich möchte Ihnen ja so gern helfen, Ihnen ein Trost sein in Ihrer Herzens einsamkeit. Sie glauben nicht, wie mir oft das Herz blutet, wenn ich daran denke, daß ein Mann wie Sie so wenig oder gar nicht verstanden wird.“

Bernds braunes Gesicht wurde dunkelrot. „Ich glaube“, bemerkte er zögernd — gepreßt, „Durchsicht gehen doch von ganz falschen Voraussetzungen aus.“

„Sie wollen mich eben nicht verstehen“, brach es in verhaltener Leidenschaft von ihren Lippen. „muß ich Ihnen denn erst sagen, Bernd, in dieser Abschiedsstunde sagen, wie ich mit Ihnen leide? Daß ich keinen anderen Gedanken habe,

als Ihnen alles Glück zu geben, das Sie verdienen?“

Donata war zu ihm getreten. Ihre beiden Hände auf seine Schultern gelegt, stand sie vor ihm, so daß es ihm unmöglich war, sich zu erheben.

Ihr schlanker Körper schmiegte sich zärtlich an ihn. Ein berauschender Duft ging von ihr aus, der wie eine heiße Welle über ihn hinströmte.

„Die Lawine“, ging es durch seinen Sinn, „nun ist sie da, uns zu zermalmen.“

Aber nur einen Augenblick währte seine Schwäche. Mit unendlicher Zartheit löste er die Hände der Frau von seinen Schultern und stand auf.

„Ich bin sehr glücklich, Fürstin“, sagte er weich, „daß Durchsicht mir eine so innige Freundschaft weihen. Immer werde ich daran, wie an ein großes unverdientes Glück denken.“

Sie sah ihn mit irren Augen an.

War es möglich? Hatte sie sich getäuscht? Konnte sie ihn nun noch verlieren? Große Tränen zitterten in ihren Augen, und ihrer selbst nicht mächtig, schlang sie aufschluchzend beide Arme um seinen Hals.

„Ich kann es nicht ertragen, Bernd, daß Sie in den Krieg ziehen.“

„Meine Frau muß es doch auch ertragen“, gab er zurück, indem er fest, aber doch weich ihre Arme von seinem Halse löste.

„Ihre Frau?“ Fast wie Spott klang es. „Ich bin gewiß, sie wird es gut ertragen.“

Die Fürstin war wieder ganz Haltung, ganz Hoheit.

„Ich hoffe es mit Ihnen, Durchsicht. Das schließt aber natürlich nicht aus, daß ich mehr oder weniger unter einer Trennung leide, denn ich, Durchsicht, habe nie ein Weib so geliebt und werde keins lieben, wie — meine Frau.“

Einen Augenblick stand Donata wie erstarrt. Dann aber brach ein böses Funkeln aus ihren Augen, und Bernd kühl die Fingerspitzen reichend, sagte sie mit unerbittertem Hohn:

„Dieses Beknntnis ist ja sehr interessant. Da grüßen Sie mir die schöne Frau Gonda und kehren Sie heil und glücklich in ihre Arme zurück.“

Er war also entlassen. Kühl und schmerzlos.

„Ergebensten Dank, Durchsicht“, ehrfürchtvoll und doch flüchtig küßte er die dargereichten Fingerspitzen. „ich werde Ihre Güte nie vergessen.“

vom Gericht verurteilt werden, so bleibt Ihnen nichts anderes übrig, als mit der Wirtin einen Vergleich anzutreten.“ Danach, ohne eine Antwort abzuwarten, wandte er sich und war aus dem Zimmer, ehe noch der Vorstrat seiner Wut die Flügel schließen lassen konnte.

Als er draußen im Vorzimmer Out und Stad nahm, hörte er des Alten Faust dröhnend auf den Tisch fallen und ihn mit einer vor Aufregung heiseren Stimme wettern: „Warum hat denn das Weib nicht eher den Prozeßweg beschritten? Wenn der vermalte Rechtsverdreher sich nicht bei ihr einquartiert und ihr den Kopf vertekelt hätte, wäre sie überhaupt nicht auf die verrückte Idee verfallen, die alten Geschichten aufzuwühlen.“

Das rührte Martin nicht, etwas anderes hatte er ja nicht erwarten können. Als er nach dem Dorfe zurückschritt, sagte er sich: „Nun kannst du eigentlich hier dein Bündel schnüren. Du hast deine Pflicht erfüllt; etwas Gutes zu erproben, gibt es für dich nicht, die erwünschte Einsamkeit hast du auch nicht gefunden, und um deinen Körper zu pflegen, sind die Verhältnisse in Weiskensand für einen Kulturmenschen denn doch allzu primitiver Natur. Reiß dich gewaltsam los und nimm deine Energie zusammen, damit du endlich vergessen lernst.“ Aber da kamen wieder die Nutlosigkeit und Schlawheit über ihn, und er verschob die Abreise von einem Tag auf den anderen. Er zog sich noch mehr auf sich selber zurück, mied nach Möglichkeit jedes Gespräch mit der Wirtin und jedes Zusammentreffen mit Menschen überhaupt. Dafür machte er weite Spaziergänge, tief in die einsame, mit den dunklen Erikasträuchern überfüllte Heide Landschaft hinein, die bereits anfang, sich mit ihrem violetten Staatskleid zu schmücken, und lernte dabei allmählich ihre Intimen Schönheiten kennen und lieb gewinnen. Der Gedanke an Lucie lag wie ein untergegangener Schatz in der See auf dem Grunde seiner Seele. Er empfand sein Vorhandensein unausgesetzt, aber er hob ihn nicht empor an die Oberfläche. Ein dumpfer Druck lastete über ihm, der einen Teil seines Empfindungslebens ausschaltete.

Fünf Tage waren seit der Unterredung mit dem Vorstrat vergangen, ohne daß Martin etwas von ihm oder seiner Nichte gehört hätte. Die Wirtin war inzwischen in der Stadt gewesen, und Martins Vermutung, die Grenzjache habe sie dorthin geführt, bestätigte sich, als eines Morgens ein Herr angefahren kam, den die Wirtin mit „Herr Rechtsanwalt“ begrüßte. Da verließ er durch den hinteren Ausgang das Haus und kehrte den ganzen Tag nicht zurück.

Die Frau schien die Sache mit Hochdruck betreiben zu wollen. Kein Wunder, sie witterte eine gute Einnahme, und ihr Rechtsbestand würde gewiß auch das Seinige tun, um das Feuer zu löschen, damit er zur Befriedigung seiner Revanche gelangte.

Es war an einem besonders schwallen Tage. Die Sonne glühte wie ein Feuerbrand am grauen Himmel. Trotzdem man sich schon am Ausgang des August befand, schien die Hitze von Tag zu Tag zuzunehmen. Die Weißensander Bauern jammernten. Das Kartoffelkraut verbrannte zu Asche, und die ohnehin nicht besonders fruchtbaren Wiesen sahen aus wie verjagte. Auf den Wegen durch den Wald mahkten die Wagenräder schüttele im Sande.

Martin hatte sich endlich zu dem Entschluß aufgerafft, abzureisen, um noch für einige Zeit ins Gebirge zu gehen. Vielleicht, daß die gesunde Anstrengung der Hochtouren wieder das Gleichgewicht seiner Seele herstellen half. Noch einmal lenkte er seine Schritte nach dem Walde. Trotz seiner geringen äußeren Reize hatte er ihn lieb gewonnen. Die wettergezeichneten mit den rissigen Stämmen und den oft bizarr geformten Wipfeln erschienen ihm wie besetzte Wesen. Da waren nicht zwei, die einander glichen wie die Tannen, die

galt und stolz empornwachsen, und eine wie die andere mit möglichster Gleichmäßigkeit ihre Äste von sich breiteten, ein Wald von lauter grünen Pyramiden. Individuen waren die Bäume, jede mit ihrer eigenen Physiognomie, jede mit ihrer besonderen Gestalt, die sie unter ihr allein zugehörigen Lebensbedingungen und Schicksalen herausgewachsen zu haben schien, mit ihren krummen und geraden Ästen, ihren Knorren und Nissen und den feinen, ewig jungen Nadelwerk. Die eine wie von Kummer gebeugt, die andere mit led geschwungenen Ästen, eine drühte gerade und fest — wie die Menschen und ihr Charakter. Und wie sie miteinander raunen und wispern, plaudern und losen, wie sie tausend Jahren und aufstöhnen im Wettergaraus, und wie sie schweigend zu träumen und Märchen zu ersinnen scheinen.

Martin schlenderte langsam an der Grenze des Parkes vom Finkenberg entlang. Seine Augen spähten scharf suchend über das Gitter. Er hatte das Bestreben des Alten natürlich nie wieder betreten, aber täglich war er hier gegangen, in der Hoffnung, die er sich selber nicht eingestand, Lucie noch einmal zu treffen. Sollte das neulich nun wirklich der Abschied für immer gewesen sein?

Und da überfiel ihn trotz seiner entgegengesetzten Schlawheit doch wieder das alte Weh mit aller Gewalt, und er hätte laut hinausschreien mögen: „Lucie!“

Er hatte es wirklich gerufen, voll Ueberraschung, Schreck und einer wild aufschauenden Freude. Denn da stand sie vor ihm am Waldesrand. Hinter einem Busch war sie hervorgetreten, ihm entgegen.

„Lucie!“ rief er noch einmal. Ein heißes Rot jagte über ihr Gesicht, sie erschauerte unter dem Ton seiner Stimme, ihr Blick irrte hilflos über ihn hin.

„Ich — ich habe hier auf Sie gewartet“, brachte sie mühsam hervor. „Ich will Sie noch einmal bitten — o Gott! es ist so — so ungehörig von mir, nach dem, was Sie von Dunkel erfahren haben, und ich würde es gewiß nicht wagen, wenn ich nicht wüßte, daß einer von uns beiden dem anderen doch nur das Beste auf Erden wünschen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Tagekalender.

15. August.

1760: Sieg Friedrichs d. Gr. über die Oesterreicher unter Laudon bei Dignitz. 1824: † der Satiriker Rortum in Bochum (* 1745). 1857: † Albert Ballin, Generaldirektor der Hamburg-Amerika-Linie, in Hamburg. 1911: † der Chemiker Albert Ladenburg in Breslau (* 1842). 1914: der Anstrich des deutschen Landsturms wird auf alle Reichsgebiete ausgedehnt. 1915: Allgemeiner Rückzug der Russen zwischen Rarow und Bug.

Der Krieg.

15. August 1916.

Im Osten herrschte vom Meere bis nördlich des Dnjestr verhältnismäßige Ruhe, in den Karpathen kam es zu Kämpfen, die mit der Erstürmung der Höhe Stara Wipczyna bei Capul endeten. — Die Italiener ließen in ihren Stürmen auf die Götzer Höhen nicht nach, obgleich sie stets unter schweren Verlusten abgewiesen wurden. Bei Jagora und an der Dolomitenfront wurden ebenfalls Angriffe abgeschlagen. Triest wurde von italienischen und französischen Seeflugzeugen angegriffen. — In der mazedonischen Front versuchten die Franzosen am Doiran-See einen Vorstoß, sie wurden jedoch zurückgewiesen.

Er ging — ging, ohne noch einmal zurückzublicken nach der Frau, die ihr Leben für ihn gelassen hätte und die nun, nachdem er gegangen, wie ein Bild von Stein ihm noch immer nachstarrte, als schon lange sein Wagen im Waldesschatten verschwunden war.

Als die Hofdame zurückkam, fand sie ihre Herrin auf der Terrasse zusammengebrochen, mit todtblassem Angesicht.

Fräulein von Witten klingelte schleunigst die Kammerzofe herbei. Nicht eine Spur von Mitleid stand in dem jungen Gesicht, vielmehr eine offenkundige Genugthuung darüber, daß der Vater ihrer kleinen Freundin Lori glücklich den Fallstricken der Fürstin entgangen. Und während sie sich mit der Zofe mühte, die ohnmächtige Herrin wieder zum Bewußtsein zu bringen, umgaukelten sie schöne Zukunftsbilder, daß sie nun bald frei sein würde von dem Joch, das sie trug, daß sie mit dem Manne ihrer Wahl ein glückliches und bescheidenes Leben würde führen können — fern von Abhängigkeit — ihr eigenes Leben!

Noch an demselben Abend befahl die Fürstin, die Reisekoffer zu packen. Schon in den nächsten Tagen wollte sie die Einsiedelei verlassen, unbekümmert darum, ob ihr Bruder noch blieb oder nicht.

Sie haßte in diesem Augenblick ihren Bruder — haßte überhaupt alle Menschen, am tiefsten aber die stille, blonde Frau, von der Baron Tappenburg gesagt — daß er immer nur sie geliebt.

Heiß brannte die Sommer Sonne über die Matten. Die Heumahd war beendet. Keine Blume stand mehr auf den Wiesen, die schon wieder dem neuen Schnitt saftig entgegen sproßten. —

Der letzte Tag vor der Abreise von Bernd und Dietrich brach an.

Wallbrunn und Bergitta wollten diese wenigen kargen Stunden, die ihnen blieben, noch voll auskosten. Sie empfanden in ihrer Glückseligkeit kaum das Weh der Trennung. Wenn Dieter wieder auf Urlaub kam, dann würden sie ein Paar werden.

Und wenn er nicht wieder kam? Immer wieder tauchte zwar die bange Frage auf, aber sie schoben den Gedanken weit von sich.

Nein, sie wollten nicht zagen. Daß ihre Herzen sich gefunden, dieses Glück konnte nichts ihnen rauben. Sie wußten beide, sie würden sich wiedersehen.

Noch am gestrigen Abend hatte Bergitta versucht, eindringlich mit Gonda zu reden. Jetzt, wo Bernd den Sohn verloren und augenscheinlich doch so tief und schwer litt, sei es ihre Pflicht, Bernd nicht ohne ein gutes Wort, ohne Aussicht auf die Zukunft ins Feld ziehen zu

lassen. Sie erklärte sogar der Freundin, sie halte das für ein Verbrechen.

Gonda hatte ihr geduldig zugehört, aber Bergitta hatte nicht feststellen können, ob ihre Worte wirklich Eindruck auf Gonda gemacht. Nur schien ihr die Art, wie Gonda zu den Kindern war, besonders weich und zärtlich, und das nahm Bergitta für ein gutes Zeichen.

Am Morgen dieses letzten Tages hatte sie Gonda fragend in das übernächtige Antlitz gesehen. Gonda hatte nur schmerzlich gelächelt.

„Du hoffst immer, was Du wünschst, liebe Bergitta. Um Dich aber zu beruhigen, verspreche ich Dir, noch heute mit Bernd zu reden, um wenigstens zu versuchen, ob es möglich ist, daß wir nicht im Groll auseinander gehen.“

Bergitta hatte es Dieter ganz beglückt mitgeteilt, der nun auch wieder mit ihr hoffte. Dann war sie mit dem Geliebten, ihre Geige im Arm, hinüber zur Kapelle gewandert. Vor dem Bilde der Gottesmutter sollte ihre Geige ihm das Abschiedslied spielen.

Gonda hatte lange gezögert, ehe sie sich entschloß, Bernd in seinem Arbeitszimmer aufzusuchen. Als sie sich schließlich dazu aufraffen wollte, kam Landoel gesprungen und meldete, der Vater sei mit Michel unterwegs auf einem Abschieds Spaziergang. Wenn er zum Mittag nicht zurück sei, so würde er im Jagdhaus mit Michel selbst kochen, man brauchte sich dann nicht um sie beide zu sorgen.

Gonda hörte die Botschaft wie erstarrt. So war also alles doch vergeblich. All ihr Ringen und Sichbezingen ganz überflüssig. Bernd ging ihr aus dem Wege. Es litt ihn nicht mal die letzten Stunden im Haus. Dem Jungen, der so gern mit ihm im Jagdhaus war, dem wollte er noch eine Freude gönnen — sie mied er.

Tiefe Bitternis erfüllte das Herz der einsamen Frau. Unstet hastete sie von einem Raum in den anderen. Ganz unerträglich erschien es ihr überall. Eine seltsame Unruhe trieb sie schließlich auf die lange Steinterrasse vor dem Speisesaal, wo Lori auf dem niedrigen Steingeländer hockte und gedankenlos ins Blaue starrte.

„Wie gut, Mutter, daß Du kommst“, sagte Lori und stützte schwer den Kopf in die Hand. „Ich weiß nicht, mir ist so bang zumute. Immer wieder ist es mir, als höre ich leises Grollen. Hörst Du nichts?“

„Nein, Kind, es ist wohl unsere eigene Unruhe, die uns so zittern macht.“

Jetzt horchte auch Frau Gonda auf. War das nicht wie ein ferner Schrei — ein Pfiff — ein gellender Ruf, der grell über die Berge in den Wald sprang?

Nein, es war wohl nichts. Klar und hell stand die Sonne am Mittagshimmel. Möglicherweise trat eine seltsam qualende Ruhe ein. Gonda und Lori hielten den Atem an und lauschten.

Lori wies mit der Hand in die Ferne. Stäubte da nicht leis der weiche Schnee auf?

„Es ist nichts, Mutti“, beruhigte sie, „vielleicht ein Adler, der von seinem Felsenest aufzog.“

Nun klang wieder das Grollen, niemand wußte, woher es kam.

„Wir sind hier ganz sicher, Mutti. Papa hat es oft gesagt, daß keine Lawine das Schloß treffen kann.“

„Ich ängstige mich auch gar nicht, Lori, ich denke nur daran, daß Dein Vater mit Michel unterwegs ist.“

„Ach, Papa kennt ja die Gefahren hier, zumal ist es jetzt im Sommer nicht schlimm. Im März müßte man besorgter sein.“

Wieder lauschten die beiden Frauen. Da — ein wilder Schrei. Als ob ein springendes Riesentier aufbrüllte, klang es von den Bergen hernieder über die Wälder und Matten.

Die Frauen waren aufgeschreckt und hielten sich an den Händen.

(Fortsetzung folgt.)

Wir sind allzumal Sünder.

Von G. Arieberg.

Nachdruck verboten

(5. Fortsetzung.)

Als der junge Mensch hörte, daß Martin von seinem Herrn vorgelassen zu werden wünschte, trugte er sich verlegen hinter dem Ohr: „Wähten Sie nicht lieber ein andermal wiederkommen? Der Herr hat heute wieder seine Neuralgie, und da ist nicht gut Kirshen essen mit ihm.“

„Die Schmerzen können tagelang andauern“, entgegnete Martin, „und die Sache verträgt keinen Aufschub. Melden Sie mich nur.“

Es verging eine Weile, ehe der Bursche zurückkam. Martin wurde bereits ungeduldig und fing an zu bereuen, sich in diese aussichtslose Sache verwickelt zu haben.

„Sie möchten eintreten“, meldete der Diener. „Der Herr wollte es durchaus nicht, aber das gnädige Fräulein hat es durchgesetzt, daß er Sie empfängt.“

Als Martin zum Forstrat ins Zimmer trat, wollte Lucie eben durch die andere Thür hinausgehen.

„Hiergeblieben!“ kommandierte der Forstrat. „Jetzt möchte die Wamsell mir entschlipfen und mich allein den Berger ausbaden lassen. — Denn was Gutes bringt mir der Herr doch nicht.“

Martin hatte nur einen kurzen Blick auf sie geworfen, aber so voll schmerzlichen Vorwurfs, daß sie betroffen stehen blieb.

Der Forstrat saß in Decken geküllt, in einem Sehnsucht. Die Farbe seines starken, roten Gesichtes spielte ins Bläuliche, und die kräftigen Schultern hielt er geduckt wie unter einer schweren Last. In seinen Augen war ein grimmiges Funkeln, das nicht auf friedliche Bestimmung deutete.

„Ich wüßte nicht, Herr Forstrat“, begann Martin, „wie ich nach allem, was sich zwischen uns ereignet hat, in die Lage kommen könnte, Ihnen etwas Gutes zu bringen. Ich habe aber auch weder die Absicht noch ein Interesse daran, Ihnen Schlimmes zu bringen. — Ich bin lediglich hier in der ganz objektiven Eigenschaft

eines Friedensstifters, und wenn es Ihnen möglich ist, bitte ich Sie, mich und meine Botschaft von diesem Gesichtspunkt zu beurteilen. Als Sie mir im Walde sagten, die Wirtin habe sich gerührt, ich würde ihr helfen, Ihren Grenzstreit mit Ihnen zu Ihren Gunsten auszusprechen, hatte ich der Frau bereits eine entschiedene Absage zuteil werden lassen, und sie weiß bis heute noch nicht, daß ich mich der Angelegenheit angenommen habe, wird es auch nie erfahren, wenn Sie die Sache in der richtigen und für Sie einzig günstigen Art erledigen wollen.“

„Ach“, versetzte der Forstrat mit einem förmlich befreidigten Aufatmen, „also wirklich, wie ich ahnte, diese Geschichte! Der Herr kommt als Abgesandter der Gegenpartei zu mir.“ Und er setzte sich zurecht, als ob es gelte, sich für einen kräftigen Strauß vorzubereiten. Sein Gesicht glänzte vor Behagen, daß seine Laune nun endlich die Verechtigung erhalten sollte, gallig zu werden. Lucie war rasch an des Onkels Seite getreten und legte beschwichtigend ihre Hand auf seine Schulter. Ihr Auge hing voll stehender Angst an Martins Gesicht.

Es zuckte bitter um seinen Mund: „Wenn ich nach diesem Zweifel an meinem Wort nicht sofort den Rücken wende, um mich nie mehr um die Sache zu kümmern, so geschieht es wahrlich nicht aus Rücksicht für einen Mann, der . . .“

„Kein Gentleman ist“, unterbrach ihn der Forstrat rasch.

Martin zuckte die Schultern. „Das habe ich nicht gesagt, Herr Forstrat, sondern nur, daß Sie sich mir gegenüber nicht als Gentleman zeigen — — vielleicht weil Sie es nicht für nötig halten. — — Aber, da mich persönliche Beweggründe nicht herbeigeführt haben, bitte ich auch Sie, alles Persönliche auszuhalten. Nicht aus Rücksicht auf Sie oder mich oder die Wirtin, sondern aus einem anderen, tiefer liegenden Grunde.“

„Sollten Sie sich wirklich die dankbare Aufgabe entgegen lassen wollen, der Erbsner der Witwen und Waisen zu sein?“

„Onkel“, rief jetzt Lucie in heller Empörung, „wenn Du fortfährst, den Herrn in dieser Weise zu beleidigen, bleibe ich nicht eine Sekunde länger bei Dir.“ Und zu Martin gewendet: „Ich bitte Sie, mein Herr, verzeihen Sie meinem Onkel, er ist so von Schmerzen geplagt, daß er sich wohl kaum der Tragweite seiner Worte bewußt ist.“

„Ach — — Papperlapapp“ . . .

„Onkel!“ wiederholte sie noch einmal mit Nachdruck, und ihre Augen blitzten ihn entschlossen an.

Da lachte der Alte wieder, aber diesmal klang ein Ton von Verlogenheit hindurch. „Na, also bitte ich auf Befehl meiner Nichte tausendmal um Entschuldigung, verspreche, mich künftig hübsch artig zu betragen, und versuche den Herrn, in seinen interessantesten Mittellungen fortzufahren.“

Martin stand trotz seiner inneren Empörung kalt und ruhig inmitten des Zimmers, in jedem Zoll der vornehme Mann, an den die sible Raune eines Kranken nicht heranreichen kann. Und als er dann sprach, hatte seine Stimme einen ehernen Klang. Wenn er diesen Ton im Gerichtssaal anschlug, so wußten Richter und Verteidiger, daß die Ueberzeugung des Staatsanwaltes unerschütterlich und auf eine Milderung seiner Bestimmung nicht mehr zu rechnen war. Sein energisches Gesicht mit den feinen, klaren Zügen war wie aus Stein gemeißelt, und die braunen Augen hatten einen Blick stolzer Abwehr.

Ohne ein überflüssiges Wort, streng sachlich und logisch, setzte er dem Alten den Stand der Angelegenheit auseinander, legte eine Abschrift der Stelle aus der Chronik vor ihn auf den Tisch und fügte ebenso geschäftsmäßig kurz hinzu: „Wenn Sie dem Rechtsanwalt Stärkes nicht die Genehmigung geben wollen, daß Sie

1789 das ganze Elsaß mit Vorkirgen ein Stück des französischen Einheitsstaates wurde. Schmerzlich hatte das Land seine Trennung vom Reich, seine Loslösung vom Mutterboden Deutschlands empfunden, und um so energischer hat man sich seit der Umklammerung durch die fremde geistige Macht in seiner alten angestammten deutschen Art zusammengefaßt. So hat Goethe bei seinem Aufenthalt in Strassburg noch bei „alt und jung eine liebevolle Anhänglichkeit an alte Verfassung, Sitte, Sprache, Tracht“ festgestellt können, und Jakob Grimm urteilte 1815 über das Elsaß: „Schmächtig von Kaiser und Reich im Stiche gelassen, hat es sich selbst beigestanden, Sprache, Sitte, Tracht aufrecht erhalten.“

Indes von 1789—1870 gerieten Elsaß und Lothringen als mit dem französischen Staatswesen eng verbundene Provinzen ganz in den großen Strom französischen Lebens. Nationalfranzosen aber sind die Elsäßer wie auch die Deutsch-Lothringer nie geworden; das Weisse blieb ihnen stets etwas Fremdes; welche Unordentlichkeit, welche Phrasenhaftigkeit, welche Unordnung stieß sie immer ab, wengleich auch französische Sprache und Bildung sich bis in die unteren Schichten großer Verehrung erfreute, was bei der deutschen Ehrfurcht vor dem Fremden nicht allzu verwunderlich ist. Aber Zeitgedanke war und blieb bis ins Bürgertum hinein doch der Grundsatz: „Politisch Franzose, geistig ein Deutscher.“

So hat man sich nach 1871 zunächst nur widerstrebend in die neuen Verhältnisse gefügt; was ganz nach der französischen Seite neigte, strömte nach Frankreich ab, und der Ersatz kam von Mitteleuropa. Der durch altsächsische Einwanderung entstandene Bevölkerungsteil wird jetzt auf mindestens 400 000 Seelen berechnet bei einer Bevölkerungszahl von etwas mehr als 1 1/2 Millionen. Aber um so stärker läßt dieser altsächsische Strom den deutschen Charakter des Landes wieder hervortreten. Damit ist auch deutscher Unternehmungsgestir in das Land eingezogen und hat daselbst neue Kräfte ausgelöst. Deutsche Verwaltung, ganz in das Pariser Regime sich der Interessen des Volkes anzunehmen; und wenn unter dem Schutze des Reiches Handel, Industrie, Landwirtschaft in ganz Deutschland so glänzenden Aufschwung nahmen, so wurde auch Elsaß-Lothringen in diese glänzende wirtschaftliche Aufwärtsbewegung hineingezogen. Es fühlte doch zunehmend, daß Mitteleuropas Gedelhen auch sein Teil bedeutet. Gewiß, alle Erinnerungen an die Vergangenheit sind in der elsass-lothringischen Volkseele noch nicht ausgeilgt; es ist noch ein schwankendes Wesen, das in gewissen Sinne wie alle Grenzländer doch zwei Seelen in seiner Brust hat. Aber wir dürfen gewiß sein: das gemeinsame große Schicksal, das es mit dem ganzen deutschen Volk jetzt drei Jahre lang trägt, schweißt es erst recht mit dem Ganzen zusammen. Und wenn einmal die Erschütterungen und Wogen, in die das Land noch einmal seelisch durch den Krieg gekommen ist, im Frieden geschwunden sind, dann wird es erst recht das sein, was es immer war, auch unter fremder Herrschaft: Ein deutsches Elsaß-Lothringen!

Letzte Nachrichten.

Vom italienischen Kriegsschauplatz.

W.B. Wien, 18. August. Aus dem Kriegs-Pressquartier wird gemeldet: Aus dem italienischen Kriegsschauplatz kennzeichnet sich die Lage durch mächtiges Artillerie- und Minenfeuer während des Tages und durch nächtliches Störungsfeuer. In den Julischen Alpen hat der Abbau eines eigenen Minenstollen zum Einbruch in einen feindlichen geführt. Es wurden dort etwa 2000 kg Sprengstoffe erbeutet. Die auffallende Erscheinung, daß die italienische Genie-Truppe trotz der technischen Geschicklichkeit der Italiener bei Mauerstrich- und Minenarbeiten nicht zur Geltung kommen kann, findet hier wieder einen neuen Beweis. Den Italienern ist es in den allermeisten Fällen verweigert geblieben, bei den von ihnen vielfach verwendeten Arbeiten unter der Erde wesentlichen Nutzen zu ziehen. In vielen Fällen wurden sie bei ihren unterirdischen Angriffen von den österreichisch-ungarischen Sapperen aus ihren Minengängen vertrieben, wobei sie nie in die Lage kamen, ihre mit viel Geschick und Umsicht hergestellten Anlagen in Aktion zu bringen.

Ein Ueberlebender vom Kreuzergeschwader des Admirals Spee.

W.B. Berlin, 14. August. Laut „Arens-Zeitung“ ist es dem Oberleutnant zur See Otto Schenk aus Eisleben geglückt, als einer der wenigen Ueberlebenden

vom Kreuzergeschwader des Admirals Spee in die Heimat zurückzukehren. Nach der „Eislebener Zeitung“ hat seine Reise von Südamerika nach Deutschland bei den ungeheuren Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, 8 Monate gedauert. Schenk hat seinen Dienst bei der Marine sofort wieder angetreten.

Verhaftungen in Hamburg.

W.B. Hamburg, 13. August. Die Polizeibehörde verhaftete 5 Personen wegen Unterschlagung und Beiseiteziehung mollenen Dedden in ganz großem Umfang. Für 100 000 Mark zu Aufwischtüchern geschnittene Dedden konnten beschlagnahmt und wieder herbeigebracht werden.

Der Zustand der Ex-Barin bedenklich.

W.B. Berlin, 14. August. Wie der „Total-Anzeiger“ nach dem „Ruskoje Slowo“ meldet, hat sich der Zustand der Ex-Barin derart verschlimmert, daß mit dem Vergehen gerechnet werden muß. Alexandra Feodorowna hat bereits so geschwollene Füße, daß sie nicht mehr gehen kann und wird fortgesetzt von heftigen Herzkrämpfen befallen.

Der Ausstand in Spanien.

W.B. Madrid, 14. August. Meldung der „Agence Havas“. Der Ausstand hat sich ausgebreitet. Heute morgen verließen die Arbeiter die Arbeit und begaben sich ruhig wieder in ihre Wohnungen. Es kam zu keinem Zwischenfall. Einige Ausständische erklärten, es handele sich um einen Streit zur Befreiung der Gemeinschaft mit den Eisenbahnern. Die Geschäftehäuser sind geschlossen.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 14. August, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Starke Angriffe der verbündeten Gegner bereiten sich vor.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Der Feuerkampf auf den Schlachtfeldern in Flandern war wechselläufig. Er erreichte an der Küste nordöstlich und östlich von Ypern abends wiederum große Festigkeit.

Gewalttame Erkundungen der Gegner brachen an mehreren Abschnitten unserer Abwehrzone ergebnislos zusammen.

Südwestlich von Westhoel warfen wir die Engländer aus einigen Waldstücken zurück.

Im Artois war die Kampfthätigkeit durchweg gesteigert, vornehmlich beiderseits von Lens und an der Scarpe. Auch an dieser Front folgten mehrere englische Vorstöße. Bei einem Unternehmen sächsischer und bayerischer Sturmabteilungen bei Neuve Chapelle wurden eine große Anzahl Portugiesen gefangen eingebracht.

Front des Deutschen Kronprinzen.

An der Aisnefront und in der West-Champagne war eine erhebliche Zunahme des Artilleriefeuers merkbar.

Am Cornillet, südlich von Raonon, griffen die Franzosen zweimal ohne jeden Erfolg die von uns dort am 10. August gewonnenen Stellungen an.

An der Nordfront von Verdun lagen die Artillerien inagsüber mit nur geringen Unterbrechungen in scharfem, sich dauernd steigendem Feuerkampf. Der Franzose hat in diesem Kampf wieder starke Kräfte, vor allem an Artillerie, herangestellt.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Zwischen Maas und Mosel wurden feindliche Vorstöße bei Alzen abgesehen. In der Lothringer Ebene und im Sundgau war gleichfalls die Feuerthätigkeit lebhafter als sonst.

In zahlreichen Luftkämpfen wurden 9 feindliche Flugzeug, 2 Fesselballons abgeschossen.

Oberleutnant Dostler hat am 12. August seinen 23. und 24. Gegner zum Absturz gebracht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Keine größeren Gefechtsabhandlungen.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

Südlich des Trotsul-Abschnittes machte der Gegner uns durch starke Gegenangriffe unseren Geländegewinn streitig.

Auch südlich des Otho- und Cassin-Tales führte er heftige Angriffe, die sämtlich zurückgeschlagen wurden. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Bei Panceu kam es zu neuen Kämpfen, bei denen der Feind in erfolglosen Angriffen schwere Verluste erlitt.

Zwischen Susita- und Putnata drängten unsere Truppen den sich zähe wehrenden Gegner nach Nordosten ins Gebirge zurück.

Längs des unteren Sereth verliefen Vorkampfsgefechte für uns günstig; Gefangene und Beute wurden geborgen.

Im Mündungsgebiet der Donau lebte die Feuerthätigkeit auf.

Mazedonische Front.

Nichts Neues. Der Erste Generalquartiermeister. Zudenborst.

Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater (Albertstraße). „Leid zu bulden, Leid zu bringen, ein traurig Los!“ Im Sinne dieses Mottos erscheint ab heute und folgende Tage bis einschließlich Donnerstag ein neues hochdramatisches Schauspiel der Gegenwart: „Das große Leid“ in Wort und Bild auf der Leinwand. Das großartige Filmbild umfaßt 4 Akte, mit Hermine Körner in der Hauptrolle als Verra van Puck. Es entrollt ein Lebensbild, das infolge leidenschaftlichen Familienlebens zertrübt, andere mit in den Strudel des Dramas hineinzieht und allen ungoachte Leiden schafft, bis der Tod als der Sünden Sold über schuldig und unschuldig seine Macht ausübt und schließlich auch mit Leid ohne Grund der Tod das Drama bei der Hauptdarstellerin beschließt. Ausdrucksvolle Bilder lassen dieses Szenen- und handlungsreiche Schauspiel spannend auf den Zuschauer wirken, das gewiß zu den wirksamsten Werken des Lichtspieltheaters der Gegenwart gerechnet werden kann. Sprudelnde Heiterkeit hingegen ruft das zweite Filmbild, der Schwank in 2 Akten „Flaps hat den Nimmerwahn“, hervor, dennoch aber durchgehen ernste Seiten, gesponnen von der Sorge um den verschollenen Bruder des Flaps, die Handlung. Auch diese Vorführung wird gewiß viel Beifall finden, und kann demzufolge der vorliegende Spielplan als gut gewählt und Erfolg versprechend betrachtet werden.

Orient-Theater, Freiburger Straße 8. Wie schon gestern an dieser Stelle mitgeteilt, hat die Spielleitung infolge des großen Zuspruches und der zum Ausdruck gebrachten vielseitigen Wünsche den militärisch-amtlichen Kriegsfilm „Die Schlacht um Tarnopol“ auch noch für den neuen Spielplan bis einschließlich Donnerstag vorgelassen. Man wird dies der Spielleitung gewiß zu Dank wissen und ihr stets ein volles Haus wünschen. Denn Bilder von solch packenden Ereignissen sieht man selten: der Aufmarsch ganzer Regimenter, Prinz Eitel Fritz, des Kaisers Sohn, hoch zu Ross, den greissen Armeeführer, Prinz Leopold von Bayern, und die sämtlichen Generale und Offiziere seines Stabes. Wenige können sich rühmen, Se. Majestät Kaiser Wilhelm so nahe im Kreise des Heeres und der Armee des Reiches gesehen zu haben. Es ist ergreifend, Deutschlands Kaiser und Schirmherrn hier im Schlachtengetümmel und an der Front beobachten zu können. Interessant sind auch die anderen Bilder des Schlachtgewühls, die arg in Mitleidenschaft genommene Stadt Tarnopol mit ihrem brennenden Bahnhof, gesprengten Brücken und vieles andere mehr. — Des weiteren bringt der Spielplan auch noch ein Lebensbild aus guter alter Zeit: „Die Tochter des Schemmehers“, und das humorvolle Lustspiel „Sondi Amor & Co“. Wer also wahrhaft erquickende Unterhaltungstunden genießen will, nehme die Vorstellungen bis Donnerstag wahr, warte nicht bis zum letzten Augenblick, denn der Andrang ist groß und der Platz beschränkt.

Wettervoransage für den 15. August: Veränderlich mit Neigung zu Gewitterbildung, warm.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860. Kostentfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : Kostentfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen Kostentfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Waldenburg, Jakob'sche Privat-Handels-Schule.

Marktplatz 18, Bedingungen frei. — Schreibmaschinen-Unterricht täglich. — Schreibmaschinen-Abschriften. — Bücherordnen auch auswärtig. Geschäftsbücher und Schreibmaterialien-Handlung.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 20. bis zum 26. d. Mts. können gegen Abschnitt Nr. 54 der Lebensmittelfarte empfangen werden: 70 Gramm Griech zum Preise von 4 Pf. und gegen Abschnitt Nr. 55: 50 Gramm Suppenzergüsse, entweder Suppenmehl oder Sago oder Kartoffelwalmehl oder 1 Suppenwürfel. Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit. Waldenburg, den 13. August 1917. Der Landrat.

Zuckerzuzufarten.

Für Kinder im ersten Lebensjahre wird eine Zuckerzulage von 1/2 Pfund monatlich gewährt. Die Ausgabe der Karten für August erfolgt Mittwoch nachmittags 3—6 Uhr im Einwohnermeldeamt unter Vorlage eines Altersausweises. Dittersbach, 14. 8. 17. Gemeindevorsteher.

Betrifft siebente Kriegsanleihe.

Wir nehmen schon jetzt Einzahlungen auf die nächste (siebente) Kriegsanleihe entgegen und verzinsen die eingezahlten Beträge bis zur Abrechnung vorzugsweise mit 4 1/2 %. Waldenburg i. Schles., den 31. Juli 1917. Städtische Sparkasse.

Neuzendorf.

Es ist mir ein kleiner Wollen Griech für die Säuglinge, Kinder unter 1 Jahr, überwiesen worden. Die Bezugsscheine zur Empfangnahme des Griech sind in meinem Büro, Mittwoch den 15. d. Mts., vormittags von 8 bis 9 Uhr, in Empfang zu nehmen. Neuzendorf, den 11. 8. 17. Amtsvorsteher.

Dittersbach.

In der Woche vom 13. bis 19. d. Mts. werden je 200 Gramm Griech zur Säuglingsernährung abgegeben. Die Anträge sind gegen Vorzeigung einer Bescheinigung der Hebamme im Zimmer 4a der hiesigen Verwaltung zu stellen. Die Ausgabe des Griech findet bei Frau Kaufmann Martins statt. Dittersbach, den 14. 8. 17. Gemeindevorsteher.

Zithern

werden geimmt und repariert. F. Glowatz, Auenstraße 23, part.



Zum sechsten Male hat uns der Krieg ein wertiges Mitglied entzissen.

Am 29. Juli starb auf dem Kriegsschauplatze

Alfons Pudlo,

Lehrer an der kath. Schule zu Reußendorf, Unteroffizier in einem Grenadierregiment,

im Alter von 27 Jahren den Heldentod.

Er war ein schlichter, bescheidener Mann, ein treuer Lehrer, ein echter Christ, ein eifriges Mitglied unseres Vereins.

Sein Andenken sei gesegnet!

Der Verein katholischer Lehrer von Waldenburg und Umgegend.

Weese, Rektor.

Kartoffelabgabe.

Infolge nachträglicher Zufuhr neuer Kartoffeln wollen wir zunächst zur Verhütung des Verderbens derselben, solange der Vorrat reicht, die Wocheneration von 5 Pfund an diejenigen, welche es wünschen, ausgeben. Die Mehration fällt dann natürlich weg bzw. wird nur auf die Schwerarbeiter-Zusatzkarten ausgegeben. Sollten die Vorräte nicht vollständig ausreichen, so wird für diejenigen, die nicht Mehl erheben wollen, noch ein späterer Verkaufstag nach erhaltener neuer Zufuhr in dieser Woche angelegt werden. Die Reihenfolge bleibt dieselbe.

Waldenburg, den 13. August 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Bressenotiz.

Zu der Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos VI. A.-K. vom 31. Juli 1917, betreffend die Errichtung des Außenkommandos Nr. 3 zur Verhinderung von Entwendungen und Verabungen von Nachschub- und Abschubsendungen im Heimatgebiet, wird bemerkt, daß es sich hierbei nur um Militärgüter handelt. Privatgüter kommen nicht in Frage.

Breslau, den 10. August 1917.

Das stellvertretende Generalkommando des VI. Armeekorps.

Nieder Hermsdorf.

Kartoffeln und Kartoffelerbsen.

Zu der Woche vom 13. bis 20. August 1917 werden in den Grünzeuggeschäften an Kartoffeln auf den Kopf 2 1/2 Pfund und an Schwerarbeiter auch 2 1/2 Pfund abgegeben. Als Ersatz für die an 5 Pfund fehlenden 2 1/2 Pfund Kartoffeln können auf jede angeschnittene Kartoffelmarke 350 Gramm Mehl oder 470 Gramm Brot und auf jede angeschnittene Kartoffelzusatzkarte 250 Gramm Mehl oder 335 Gramm Brot entnommen werden.

Personen, welche bereits in dieser Woche 1 1/2 Pfund Kartoffeln erworben, können alsbald das ihnen noch zustehende eine Pfund Kartoffeln je Marke noch abheben und sind in die Kartoffel- und Kartoffelzusatzkarten nur die Worte „vom 13. 8.“ setzen zu lassen.

Personen, welche keine Kartoffeln entnehmen, haben auch nur Anspruch auf 350 Gramm bzw. 250 Gramm Mehl, oder 470 Gramm bzw. 335 Gramm Brot.

Nieder Hermsdorf, 14. 8. 17. Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Der Kriegsausgleich für pflanzliche und tierische Öle und Fette in Berlin stellt jetzt auch aus

Akaziensamen

ein schmackhaftes Genussmittel her.

Es ist daher dringend notwendig, größere Mengen dieses Samens zu sammeln, so daß hierdurch die Ernährungsverhältnisse des deutschen Volkes eine wünschenswerte Besserung erfahren. Indem ich zu dieser Sammlung hierdurch anrege, bemerke ich, daß den Sammlern für 2 Pfund an der Luft getrockneten Akaziensamen 70 Pfennige gezahlt werden.

Die Sammelstelle befindet sich bei Herrn Kaufmann König hier.

Nieder Hermsdorf, 12. 8. 17. Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Auf Grund des § 17 des Hilfsdienstgesetzes vom 5. Dezember 1916 hat das Kriegsamt für den 15. August d. Js. eine gewerbliche Betriebszählung angeordnet. Die Zählung hat sich auf namentlich gewerbliche Betriebe, auch die kleinsten und z. B. stillliegenden zu erstrecken, insbesondere auch auf Betriebe, deren Inhaber allein ohne irgend welche Gehilfen oder Motoren arbeitet, ebenso sind Heimarbeiter oder Hausgewerbetreibende mitzuzählen. Die Handwerkszählung bleibt völlig unberücksichtigt, da es sich nur um eine Aufnahme des Gewerbes handelt. Die Zählung am hiesigen Orte wird in der Weise erfolgen, daß jedem einzelnen Gewerbetreibenden ein Fragebogen zur Ausfüllung zugestellt wird. Die ausgefüllten Fragebogen sind am 16. August d. Js. im hiesigen Gemeindebüro abzugeben. Sollte der eine oder der andere Gewerbetreibende einen Fragebogen nicht zugestellt erhalten haben, so ist derselbe verpflichtet, einen solchen in genannter Dienststelle anzufordern. Jede weitere Auskunft, namentlich darüber, ob der Betrieb der Zählung unterliegt oder nicht, wird im hiesigen Gemeindebüro erteilt.

Die Zählung dient lediglich kriegswirtschaftlichen Zwecken, keinesfalls aber Steuerzwecken.

Wer die verlangte Auskunft innerhalb der festgesetzten Frist nicht erteilt oder bei der Auskunftserteilung wesentlich unwahre oder unvollständige Angaben macht, oder wer seinen ihm hiermit auferlegten sonstigen Verpflichtungen nicht nachkommt, setzt sich unabsichtlich harter Bestrafung nach § 18 des Hilfsdienstgesetzes aus.

Ober Waldenburg, 14. 8. 17. Gemeindevorsteher.

Abheftschneide Expedition des Waldenb. Wochenblattes.

Für Hotels, Gastwirtschaften etc.!

Die auf Grund der Bundesratsverordnung vom 22. März 1917 erlassene

Bekanntmachung

der Reichsbekleidungsstelle über die Verwendung von Wäsche in Gastwirtschaften vom 14. Juli 1917

ist als vorschriftsmäßiger Auszug gedruckt, je Stück 20 Pfennige, zu haben in der

Bestellungsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Bärengrund.

Die Annahme der Steuer pro II. Vierteljahr 1917 erfolgt Donnerstag den 16. August 1917, nachm. 7-8 Uhr, im „Gerichtskreishaus“ hier.

Verbleibende Reste gelangen alsdann zur zwangsweisen Einziehung.

Bärengrund, 14. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Neußendorf.

Die Empfänger auf Kriegsfamilien-Unterstützung werden ersucht, die nächste Unterstützung Donnerstag den 16. August ex., vormittags von 8 bis 10 Uhr, bei der Gemeindefasse abzuholen.

Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die event. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personaländerungen sofort hier zu melden sind.

Neußendorf, 13. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Die steuerpflichtigen Bewohner hiesigen Orts, welche bis heute die für diesen Monat fälligen Steuern noch nicht bezahlt haben, werden hierdurch an die Bezahlung ihrer Steuerreste innerhalb 8 Tagen mit dem Bemerken erinnert, daß dann die noch bestehenden Reste ohne nochmalige spezielle Annahmung sofort im Verwaltungs-Zwangsverfahren eingezogen werden.

Neußendorf, den 14. August 1917.

Der Gemeinde-Vorstand.

Rehmwasser.

Für Kinder im 1. Lebensjahre wird eine Zuzulage von 1/2 Pfd. monatlich gewährt und erfolgt die Ausgabe der hierfür bestimmten Marken

Freitag den 17. d. Mts., vormittags,

im Gemeindebüro.

Rehmwasser, 13. 8. 17.

Gemeindevorsteher.

Heiratsgesuch.

Witwe, ev., 43 Jahr, wünscht mit anst. Herrn gleichen Alters in Verbindung zu treten. Bergmann bevorzugt, mit Kind nicht ausgeschlossen. Offerten unter 2000 an die Geschäftsstelle des „Landeshuter Stadtblattes“ erb.

Verloren gegangen am Sonntag nachmittag ein blaues Knaben-Jackett auf dem Wege über Schuchmannschacht nach Neu-Crauzendorf. Die beiden Frauen, die es gefunden haben, werden gebeten, dasselbe abzugeben bei Karl Kässner, Neu-Crauzendorf 195

Blaubeeren, Himbeeren

kauft

Adolf Müller,
Nieder Hermsdorf.

Weiche, ungefärbte

Herren-Sporttragen

best. Ersatz f. Blättwäsche, empfiehlt

Otto Kautz.

Kutscher,

tüchtig und zuverlässig, guter Pferdepfleger, zum baldigen Antritt gesucht.

Gustav Seelig, G. m. b. H.

Junge Puhmacherin sucht Stellung. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Lebensberuf für Damen

durch 3monatl. Ausbildung als Guissekretärin. Prosp. frei.

Landwirtschaftl. Rechnungsbüro, Riegnitz.

Kleine Stube 1. September zu beziehen Köpferstraße 13.

Eine Stube (elektr. Licht) 1. Okt. zu beziehen Köpferstr. 17.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ein kl. möbl. Vorderzimmer mit Flur eing. ist zu verm. Kreuzstr. 8, III, r. a. Sonnenplatz.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Freiburger Str. 18, I. Et. l.

Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Die vom Kreisauschuss festgesetzten

Groß- u. Kleinhandels-höchstpreise

für Gemüse, Obst und Südfrüchte

sind als Separatdruck zu haben in der

Bestellungsstelle dieses Blattes.



Nur 3 Tage!

Dienstag bis Donnerstag:

Hermine Körner,

das große Leid.

die beste deutsche Schauspielerin der Gegenwart, in dem hochdramatischen Schauspiel:

4 Akte.
Rotto: Leid zu dulden, Leid zu bringen, ein traurig Los.

Dazu ein reizender Kinoshwanz:

Flapps haben Flimmerwahn

2 Akte.
Anfang Wochentags 6 Uhr.

Musik-Unterricht, Bioline, Klavier, erteilt gegen maß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

B. Winkler's Nachf.

H. Reichert, Auenstr. 4, empfiehlt billigst

Böttcherwaren,

Küchensachen und = Wirtschafts-Holzartikel. =



Nur 3 Tage!

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag:

Das große Künstler-Programm eine Rugenweide für alle!

Die Töchter des Eichmeisters

Lebensbild aus der Biedermeierzeit in 1 Vorspiel u 4 Akten. Glänzende Darstellung vornehmer Ausstattungskostüme.

Hauptdarsteller: Direktor Burgardt vom Irving-Theater, Fräulein v. Pahlen vom Deutschen Theater, Fräul. Else Boscher vom Residenz-Theater Hannover, Fräulein Ise Bois vom Apollo-Theater Berlin, Rudolf Essék, Großherzoglich Badischer Hofschauspieler.

Humorsprühend ist das neueste Filmstück

Sondi Amor & Comp.

Lastspiel in 3 Akten.

Personen: Emil Sondermann vom Thalia-Theater, Fritz Achterberg vom Königgrätzer Theater, P. H. Waghalter, Jenny Höhme vom Deutschen Theater, Gerda Löchner, vom Nollendorf-Theater, Kläre Schwarz vom Metropol-Theater, Dora Tornek vom Thalia-Theater, Friedrich Kühns.

Neuester Kriegsbericht.

Sowie das gute Beiprogramm.

Gewöhnliche Tagespreise. Anfang 6 Uhr.

Fürstl. Kurtheater Bad

Mittwoch den 15. August, nachmittags 4 Uhr:

Kinder-Vorstellung: Hänsel und Gretel.

Donnerstag: „Die Schmetterlingsjagd.“